

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 25. August 1936

Nr. 197

## 16 Todesurteile in Moskau

**Der Staatsanwalt: „Ich fordere, daß diese tollen Hunde ohne Ausnahme erschossen werden“**

Moskau. (DNB) Der Gerichtshof fällt am Sonntag gegen Mitternacht das Urteil gegen Sinowjew und Genossen, die wegen Verschwörung vor Gericht standen. Alle 16 Angeklagten wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Der Staatsanwalt beschimpfte die Angeklagten und schloß seine Rede laut amtlichem Tag-Bericht mit folgenden Worten:

Es nähert sich die letzte Stunde der Abrechnung der schweren Verbrechen, die diese Leute gegen unser großes Vaterland verübt haben. Ein trauriges und schmachliches Ende erwartet diese Leute, die niemals in unseren Reihen standen und die sich niemals durch Entschlossenheit noch Ergebenheit zur Sache des Sozialismus angedehnten. Wir haben gefährliche Verbrecher vor uns, die sich an unserem Volk, an unseren Ideen, an den Führern des Sowjetstaates und an den Arbeitenden der ganzen Welt schwer veründigt haben. Hinterhältige Feinde können nicht geschont werden. Ich fordere, daß diese tollen Hunde ohne Ausnahme erschossen werden.

**Ersuchen der SAI nach unabhängiger Verteidigung abgelehnt**

Moskau. (Tag.) Die Blätter drucken ein Telegramm der Präsidien der 2. Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsverbandes an den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion Molotow ab, in dem ersucht wird, daß den im Moskauer Prozeß angeklagten Personen eine Verteidigung durch von der Sowjetregierung unabhängige Advokaten ermöglicht werde.

Die Blätter lehnen diese Rundgebung der zweiten Internationale als Einmischung in das Sowjetgerichtswesen ab und beanspruchen, daß die führenden Faktoren der zweiten Internationale Verbrecher in Schutz nehmen, die eingeschlossene Feinde des Sozialismus seien und mit dem Faschismus in Beziehung standen. Die Angeklagten hätten es selbst abgelehnt, sich durch Verteidiger vertreten zu lassen.

(Auch im Rundfunk wurden die Führer der Sozialistischen Internationale nach dem Einlangen des Telegramms maßlos beschimpft.)

### Selbstmord Tomskis

Moskau. (Tag.) Ein Kommuniqué des Zentralausschusses der kommunistischen Partei der Sowjetunion teilt mit, daß das Erschließen



glied des Ausschusses, Michael Tomskij, am 22. August in seinem Wohnort Bolschewo Selbstmord verübt habe. Tomskij stand in Beziehungen zu den trozkistischen und sinowjewistischen antirevolutionären Terroristen.

### Trozkis:

#### „Der Bolschewismus ist tot“

Dies. Trozki erklärte zu der Nachricht über den Selbstmord Tomskis gegenüber Pressebeobachtern: Dieser Selbstmord bedeutet das Ende eines Blattes der Geschichte und den Beginn eines neuen. Das Politbüro der bolschewistischen Partei unter Lenin bestand aus Lenin, Trozki, Sinowjew, Kamenev, Nstow, Tomski und Stalin. Der Selbstmord Tomskis und der Moskauer Prozeß haben große politische Bedeutung. Die ganze bolschewistische Partei, ihre Tradition und ihr Programm sind tot. Tomski war die hervorstechendste Gestalt, die aus dem Proletariat in den letzten dreißig Jahren hervorgegangen ist.

## Erfolgreiche Offensive gegen Cordoba

Regierung im Vorteil — Die Rebellion im Abflauen? — Massendesertionen

Aus Spanien liegen neben zahlreichen kleineren Meldungen, die mit mehr oder weniger Glaubwürdigkeit von den vielen Wechselfällen des Krieges berichten, sichere Nachrichten über eine erfolgreiche Offensive der Regierungstruppen in der Richtung auf Cordoba vor. Auch Oviebo, das nach einem erfolglosen Ultimatum mit Bomben belegt wurde, scheint zur Uebergabe reif zu sein. Der Kommandant hat radiotelegraphisch an Mola gemeldet, er wolle die Stadt übergeben, wenn er nicht die versprochene Entlastung erhalte.

In Malaga brach eine Revolte der Zivilgarde (einer Art Schutzpolizei) aus, doch wurden die Milizien in kurzer Frist wieder Herr der Lage. Sie setzen ihre Operationen gegen Granada fort, die für Franco das Haupthindernis sind, sich mit verammelter Kraft gegen Madrid zu wenden.

Die Lage von San Sebastian wird teilweise als bedrohlich geschildert, doch ist es andererseits sicher, daß der Schlüssel

### Knapp vor Cordoba

Madrid. Berichten aus amtlicher Quelle zufolge haben Regierungstruppen, die unter der Führung Kapitäns Abinatera stehen, Loma, das letzte Dorf vor Cordoba, erreicht. Die Kolonne Kapitäns Balers bombardierte Cordoba nach einem Kampfe, während welchem den Aufständischen große Verluste beigebracht wurden. Die Kolonne des Majors Alino hat sich des Dorfes Loma bemächtigt, das Cordoba beherrscht. Der Fall Cordobas wird bald erwartet.

Bajonne. Samstag abends brach in dem Madrider Gefängnis, in welchem die in der Hauptstadt verhafteten Faschisten untergebracht sind, ein großer Brand aus. Feuerwehrmänner und Rettungsabteilungen der Miliz haben sich sofort zur Brandstelle begeben. Es wurden Maßnahmen getroffen, um eine Flucht der Gefangenen zu verhindern. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

### Der Boden dem Volke!

Madrid. Das Bodenreforminstitut entsandte eine Reihe Großgrundbesitzer in den Provinzen Ciudad Real und Toledo, sowie in einigen weiteren Provinzen im Gesamtumfang von 25.000 Hektar. Dem amtlichen Bericht zufolge werden diese Grundstücke der kollektiven Bewirtschaftung dienen.

### Schlechter Eindruck in England

London. Der Moskauer Verschwörer-Prozeß hat in allen Londoner Kreisen ziemlich Aufmerksamkeit erweckt, und zum Teil auch eine gewisse Erregung hervorgerufen. Die englischen Zeitungen bringen meist ziemlich ablehnende Kommentare. „Daily Telegraph“ macht darauf aufmerksam, daß der Prozeß von einigen geheimnisvollen Umständen umgeben war, die nicht in zufriedenstellender Weise zu erklären seien. Nicht einmal „Daily Express“ will dem Gedanken Glauben schenken, daß Trozki eine Zusammenarbeit und eine Stütze bei den deutschen Nationalsozialisten zur Stürzung des Regimes gesucht habe, dessen Begründer er gemeinsam mit Lenin gewesen ist. Das Blatt fügt hinzu, daß aus alledem die verhältnismäßige Kraft der Anhänger Trozki im heutigen Sowjetrußland hervorgehe. „Daily Herald“ spricht das Bedauern darüber aus, daß es zum Prozeß gekommen ist, weil „er nicht zur Erhöhung des Prestiges der sowjetrussischen Regierung beitrage, wenn die Männer, welche während der Revolution Seite an Seite arbeiteten, nunmehr sich nicht mehr vertragen können und unverböhnliche Gruppen bilden“.

## Um die Ehre des Sozialismus

Die Linientänzerin „Rote Fahne“, beklagt darüber, daß der Moskauer Prozeß bis tief in die Reihen der kommunistischen Partei hinein verwirrend gewirkt und Entsetzen erweckt hat, und doch gezwungen, diese tragische Justizfomdie mit ihrem Beifall zu begleiten, verurteilt die Zweifel und Bedenken und die moralische Entrüstung kommunistischer Arbeiter zu betäuben durch eine neuerliche Hebe gegen die Sozialdemokratie. Und sie glaubt damit, daß sie die Stellungnahme des „Sozialdemokrat“ auf ein Mitglied unserer Redaktion, das sie freigeigig mit dem Titel eines „Faschisten“ bedeckt, zurückführt, den Glauben erwecken zu können, es seien gar nicht alle Redakteure unseres Blattes, geschweige denn die sozialdemokratischen Parteimitglieder eines Sinnes in der Charakterisierung der Moskauer Veranstaltung als eines Schauprozeses und in dessen Vertretung als Beginn der Liquidierung dessen, was einmal der Bolschewismus war.

Diese Ueberschläue der „Roten Fahne“ ist leicht zurückzuweisen mit der Feststellung, daß es in dieser Frage keine Meinungsverschiedenheit innerhalb der Redaktion gibt und daß der „Sozialdemokrat“ in seinen Betrachtungen über den Moskauer Prozeß nicht bloß die Auffassung der Redaktion, sondern auch die der Partei vertrete.

Und nun mag die „Rote Fahne“, wenn es ihr beliebt, wieder die ganze Partei als „faschistisch“ bezeichnen! Die Sozialdemokratie dieses Landes wird das zu ertragen wissen.

Es ist, das werden die Kommunisten bald erfahren, eine arge Unterschätzung der Urteilsfähigkeit der sozialdemokratischen Arbeiter, das Urteil über den Moskauer Prozeß gleichzusetzen einer „Hebe gegen die Sowjetunion“. Dieser Taschenspielertrick ist aufs Haar derselbe wie jener der Nazi, die den Kampf gegen das Hitler-Regime in einen Kampf gegen Deutschland und das deutsche Volk umlügen. Wenn wir immer wieder der bürgerlichen Legende, Rußland sei der europäische Störenfried, es schüre zum Krieg und zur Revolution, entgegenzutreten, so tun wir es in der Ueberzeugung, daß der Sowjetstaat aus mancherlei Gründen keinen Krieg wollen kann und in der heutigen europäischen Situation auch keine Revolution in den demokratischen Staaten. Wenn wir also die Hebe, die Rußland der Kriegsbegehrtschuldigt, bekämpfen, glauben wir eine Wahrheit festzustellen. Aber die Feststellung dieser Wahrheit verpflichtet keineswegs zur Verschweigung einer anderen Wahrheit, die den Kommunisten unangenehm ist, der Wahrheit über den Moskauer Prozeß.

Es ist eine sehr schmerzliche Pflicht, diese Wahrheit festzustellen, und wir erfüllen diese Pflicht nicht aus Sympathie für die Angeklagten. Wir sehen in Sinowjew, allerdings aus anderen Gründen als den der „Roten Fahne“ anbefohlenen, einen Schädiger der Arbeiterbewegung und wir teilen nicht Trozki's Auffassungen über die „permanente Revolution“. Aber es schmerzt, feststellen zu müssen, daß in Rußland im Namen des Sozialismus auf genau die gleiche Art Justiz geübt wird wie im Dritten Reich. Denn dieser Prozeß ist eine schwere, eine heute in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht zu überschende Schädigung des Ansehens des Sozialismus, der sozialistischen Idee.

Die kommunistischen Tasje-Maschinen mögen glauben, daß den kommunistischen Arbeitern die Uebergabe der Prozeßberichte mit der Selbstbeschuldigung der Angeklagten, der wüsten, von Beschimpfungen strotzenden Plaidoyers des Staatsanwaltes, der Abdruck von Zustimmungskundgebungen aus allen Fabriken Rußlands genügt, um an die Sauberkeit der Prozeßführung und die Schuld der Angeklagten zu glauben. Außerhalb der Reihen derer, die zum Glauben eines faktisch alleinherrschenden Führers ist, jeder politische Prozeß jeden gewünschten Verlauf nimmt, daß eine ganz außerordentliche, sehr seltene Festigkeit dazu gehört, wenn ein Angeklagter nicht das Beständnis ablegt, das man braucht. Und wer nicht als linientreuer Kommunist gezwungen ist, auf politische Kritik zu verzichten, ver-

### Gefahr in Marokko

Paris. Der „Deuxième“ berichtet aus Tanger, daß die Anwerbung für die Aufständischen-Armee unter den Eingeborenen auf großen Widerstand stöße. Die Fremdenlegion, welche den Informationen des Blattes zufolge die größte Eigentümerin von Ländereien in Marokko ist, durch deren Bewirtschaftung die Fremdenlegion erhalten wird, ist ernst bedroht. Viele Offiziersfamilien bereiten sich vor, Marokko zu verlassen.

### Zweijährige Dienstzeit in der Reichswehr

Berlin. Reichskanzler Hitler hat über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht einen Erlass herausgegeben, in dem es heißt: „Die Dauer der aktiven Dienstpflicht bei den drei Wehrmachtsteilen wird einheitlich auf zwei Jahre festgelegt. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht erläßt die erforderlichen Ausführungs- und Uebergangsbefehle.“

mag gerade aus der Kenntnis des Trozkismus auf die innere Unwahrscheinlichkeit einer Werd-Verdichtung unter Trozki's Führung zu schließen. — er vermag andererseits aus der Beobachtung der innerpolitischen Entwicklung Sowjetruhlands Erklärungen dafür zu finden, warum Stalin jetzt, vor dem Zusammentritt des Sowjetkongresses, der über die neue Verfassung beschließen soll, den Schlag gegen jede oppositionelle Meinung führt.

Was der „Sozialdemokrat“ über den Prozeß sagte und noch sagen wird, das geschieht, weil die Entwicklung Sowjetruhlands vom Staate einer Partei diktatur zur demokratisch verfaßten Führerdiktatur nicht eine kommunistische Angelegenheit allein, sondern eine Angelegenheit des gesamten Sozialismus ist. — weil die Liquidierung des Volksweltismus und Stalins Erzwingung eines Weges, dessen weiterer Verlauf und dessen Ende noch nicht abzusehen, nur zu ahnen sind, Rückwirkungen auf die gesamte europäische Arbeiterbewegung haben dürfte. — und es geschieht zur Ehrenrettung des Sozialismus.

Ja, zur Ehrenrettung des Sozialismus! Es ist bedeutungslos, daß die Angeklagten nicht unsere Parteigenossen sind, daß sie im Gegenteil zur Zerkünderung der europäischen Arbeiterbewegung ungemein viel beigetragen haben. Es geht nicht um die Personen, sondern um sozia-

listische Rechtsgrundzüge und um die — der „Roten Fahne“ freilich wahrscheinlich höchst gleichgültige — Frage sozialistischer Ethik. Und diese erschöpft sich keineswegs in der Zweckmäßigkeitserwägung, wie man denn noch im Kampf gegen den Faschismus an die Moral und an die Menschlichkeit appellieren kann, wenn im Namen des Sozialismus die gleiche Justiz geübt wird wie unter den faschistischen Diktaturen. Sie ist humanistisch, sie lehnt die Opferung von Menschen für Partei- und Staatszwecke ab, sie will Rechtsicherheit des Individuums, sie will nicht nur die ökonomische Befreiung des Arbeiters, die doch nicht Selbstzweck ist, sondern diese als Voraussetzung höherer menschheitlicher Entwicklung, und sie ist nur möglich im Verbund mit der Wahrheit.

Dort, wo lamaitische Gebetsmühlen mit wechselnden Inschriften die vorurtelnde Prüfling ersehen, mag man über solche Erwägungen lachen. Die Arbeiter aber haben — und das gehört zu ihren schönsten Tugenden — ein sehr stark entwickeltes Rechtsgefühl und sie erfassen ganz anders als alle Apparatschik die tiefe Tragik des Moskauer Prozesses. Sie verstehen, daß nicht etwa bloß das Ansehen des Volksweltismus — das ist nicht unsere Sorge —, sondern die Ehre des Sozialismus getroffen würde, unterließe es die Sozialdemokratie, sich in diesem Augenblicke auf die Seite derer zu stellen, die die Wahrheit suchen.

Josef Hofbauer

## Die Liquidierung der kommunistischen Partei der Sowjetunion

(Ru.) Von wohlinformierter Seite wird uns geschrieben: Der Moskauer Prozeß hat mit sechzehn Todesurteilen geendet, aber die Aktion gegen die kommunistische Partei der Sowjetunion geht weiter. Nach Sinowjew und Kamenev, die als erste Mitarbeiter Lenins bei der Schöpfung der bolschewistischen Partei gelten können, kommt die Reihe an Wucharin, Anlow, Nadel, Bjalatow, Ngalanow, Serebrjalow. Das sind alles Sterne erster Größe in der Geschichte des russischen Volksweltismus, alles Leute, ohne die man sich die russische Revolution überhaupt nicht denken kann. Mitglieder der höchsten Partei- und Sowjetbehörden. Anlow ist jahrelang Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, also Ministerpräsident, gewesen; Wucharin, der offizielle Ideologe der Partei, der anerkannte Erzieher der Sowjetjugend, dessen „ABC des Kommunismus“ in unzähligen Auflagen und in allen Sprachen der Welt verbreitet wurde; Nadel, der erste Sowjetfachmann auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, der faktische Schöpfer dieser Politik, neben Wucharin der wichtigste kommunistische Publizist. Tomili, der langjährige Vorsitzende des Allrussischen Gewerkschaftsbundes, der Schöpfer der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung, einer der ältesten Schüler Lenins, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Tomili, ein alter Metallarbeiter, gehörte zu den ehrlichsten aus der alten Garde und konnte einfach die Schmach nicht überleben. Sein Selbstmord ist symptomatisch, denn es handelt sich tatsächlich um das Ende der kommunistischen Partei der Sowjetunion selbst.

Nach den Todesurteilen für Sinowjew-Kamenev und Genossen und nach der Verlebung in den Anklagezustand von Wucharin-Nadel-Anlow ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß Stalin die Ausrottung der gesamten alten Garde

des Volksweltismus betreibt. Aber sein Plan geht noch viel weiter: es handelt sich um nichts geringeres als um die Liquidierung der kommunistischen Partei der U.S.S.R. Stalin, der bereits heute als unumschränkter Herrscher Ruhlands gelten kann, will seiner Herrschaft eine neue Unterlage geben: er soll nicht mehr als Führer der Partei, als Nachfolger Lenins, über die Sowjetunion herrschen, sondern kraft eigenen Rechtes. Nicht mehr die Parteiideologie soll über die Geschicke des Reiches entscheiden, sondern einzig und allein der Wille des „Führers“. Die Parteiorganisation mag als ein wichtiger Teil des Staatsapparates weiter funktionieren, aber die Seele soll der Partei genommen werden, die lebendige Heberlieferung, die in den Persönlichkeiten der alten Führer verkörpert ist.

Wir können der jetzt von der historischen Bühne herabgestiegenen „Führergarnitur“ des russischen Volksweltismus keine besondere Sympathie entgegenbringen: diese Menschen, Trozki eingeschlossen, sind die Schöpfer des terroristischen Systems gewesen, als dessen Opfer sie nun fallen. Aber sie haben wenigstens den Terror in einer revolutionären Epoche aufgerichtet und haben ihn gebraucht, um die Revolution weiterzutreiben. Stalin wendet jedoch den Terror an, um die Revolution zu liquidieren und um seine eigene Herrschaft aufzurichten.

Die russischen Volksweltler haben sich bis jetzt dessen gerühmt, daß bei aller Härte der innerparteilichen Auseinandersetzungen man nie Blut der gestürzten kommunistischen Führer vergossen hat. Jetzt steht der Diktator Stalin vor dem Dilemma: wenn er die des argsten Hochverrats „schuldig“ erkannten Parteiführer begnadigt, werden höchstwahrscheinlich innerhalb und außerhalb der Sowjetunion Zweifel über den Ernst der

Anklage und des Urteils aufstehen. Wenn aber die Todesurteile vollstreckt werden, wird keiner auch der argsten Anhänger Stalins mehr seines Lebens sicher sein und dann wird vielleicht einmal der Diktator selbst das Schicksal von Robespierre ereilen. Die nächsten Stunden werden bereits über die Entscheidung des Diktators Gewißheit schaffen.

## Rußland für Embargo auf Waffen nach Spanien

Moskau. (Tag.) Litwinow und der Geschäftsträger Frankreichs in der Sowjetunion Parrot tauschen am 23. August Noten über die durchzuführende Linie betreffend die Lage in Spanien aus. In dem Notenaustausch sind folgende Verpflichtungen vorgegeben:

1. Das Verbot des direkten und indirekten Exportes und des Transites von Waffen jeder Art, Munition, Kriegsmaterialien sowie Flugzeuge sowohl in montiertem, als auch in zerlegtem Zustande, und Kriegsschiffen jeder Art in der Richtung nach Spanien und den spanischen Besitzungen in Marokko.

2. Die Anwendung des Verbotes auf bereits abgeschlossene Verträge.

3. Die Informierung anderer Staaten, welche dieser Vereinbarung beitreten, über alle Maßnahmen, die unternommen werden, um diese Verpflichtungen zu verwirklichen. Die oben erwähnten Verpflichtungen treten in dem Moment in Kraft, in dem außer der französischen und britischen Regierung sich auch die deutsche, die italienische und die portugiesische Regierung dieser Deklaration anschließen.

Berlin. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, ist die deutsche Regierung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sich alle in Frage kommenden Staaten der vorgeschlagenen Erklärung über ein Waffen-Embargo gegenüber Spanien angeschlossen haben. Die deutsche Regierung hat daraufhin der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie das Waffen-Embargo in Deutschland nunmehr mit sofortiger Wirkung in Kraft setzen werde.

## Jouhaux für Spanien

Paris. Auf einer Massenkundgebung der sozialistischen Gewerkschaften in Lille hielt der Generalsekretär des sozialistischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux Sonntag nachmittag vor etwa 100.000 Teilnehmern eine Ansprache, in der er sich auch mit Spanien befaßte. Er erklärte u. a., die französische Regierung müßte die notwendige Vorkehrung aufbringen, um zu verhindern, daß der Faschismus Europa und die Welt in ein großes Blutbad stürze. „Wir Bürger der Weltrepublik dürfen angesichts des Kampfes hinter den Heren nicht gleichgültig bleiben. In dem wir den Kampf unterstützen, unterstützen wir den Frieden, der erschüttert sein würde, wenn der Rebell Franco siegte. Wir werden der spanischen Republik die Mitwirkung unseres Herzens, unseres Geistes und unseres ganzen Seins zu geben wissen.“

## Marine-Reservisten verhindern Waffentransport

Bordeaux. Das Schiff „Velle Isle“, das Le Havre mit Bestimmung nach Portugal und Südamerika verlassen hat, traf gestern in Bordeaux ein und sollte abends wieder abdamphen, doch stellten sich die sogenannten „indereits maritimes“,

d. i. die bei der Kriegsmarine dienenden Küstenbewohner der Küstorte entgegen, da die auf dem Schiff befindlichen Waffen und Munition nicht ausgeliefert wurden. Die Waffen sind für einen südamerikanischen Staat bestimmt, doch sind die „indereits“ der Meinung, daß sie in Lissabon ausgeladen und dann den spanischen Aufständischen gesandt werden könnten.

## Was bringt Nürnberg?

Berlin. (Tsch. B. Z.) An das Eintreffen Hitlers in seinem Sommerhof in Berchtesgaden werden verschiedene Kombinationen geknüpft. Unter anderen meldet der „Tsch. B. Z.“, daß es scheint, daß auf dem nationalsozialistischen Parteikongreß, wenn nicht schon früher, ernste Beschlüsse gefaßt werden würden. Von verschiedener Seite wird erklärt, daß als Erwiderung auf die Herabsetzung der Altersgrenze für den Militärdienst in Sowjetrußland die Präsenzzeit bei der Reichswehr von einem auf zwei Jahre verlängert werden solle. Andere wiederum meinen, daß die Besatzungen in der Rheinlandzone bedeutend verstärkt werden würden. Es scheint, daß die Hauptfrage des Parteikongresses der „Kampf gegen den Volksweltismus“ sein werde.

Sofioter Studentenkongreß gesprengt. Der eben in Sofia tagende Kongreß der studentischen Internationale (der aus jedem Land ein Verband, in der Tschechoslowakei der Zentralverband der tschechoslowakischen Studenten, angehört) wurde durch einen Vorstoß der Verbände aus den revisionistischen Staaten gesprengt. Der erste Zwischenfall wurde von den Bulgaren hervorgerufen, die den Antrag stellten, über die Revision der Friedensverträge zu diskutieren. Den Anlaß zum zweiten Konflikt bot eine Auslösung, auf welcher die Mazedonier Proklamation gegen Jugoslawien ausstellten. Da der Protest der Studenten aus den kleinen Entente-Staaten und aus Griechenland keinen Erfolg hatte, reisten die rumänische, die jugoslawische und ein Teil der tschechoslowakischen Delegation vor Ende des Kongresses ab.

## In Kürze:

Genf. Das Völkerbundsekretariat gab Montag die vorläufige Tagesordnung der 98. öffentlichen Sitzung, die am 18. September beginnt, bekannt. Als politisch wichtige Angelegenheiten stehen darauf der Locarno-Vertrag und die Frage der Völkerbundreform.

Wien. Die Schuh- und Lederfabrik der Firma Schmitt in Neuhof bei Krems, der in der letzten Zeit große staatliche Aufträge zugewiesen wurden, hat in den letzten Tagen einige Arbeiter, Mitglieder der Vaterländischen Front, entlassen und an ihrer Stelle amnestierte Nationalsozialisten aufgenommen. Die Fabrik wurde infolgedessen einem Regierungs-Kommissar unterstellt.

Paris. „Le Matin“ bringt die Nachricht aus Berlin, daß Reichsbankepräsident Dr. Schacht die kommende Woche nach Paris reisen werde, um den Berliner Besuch des Gouverneurs der Banque de France Labeyrie zu erwidern.

Sofia. In der Kohlengrube „Cernomore“ in Burgas ereignete sich Montag eine schreckliche Explosion von Grubenanlagen, wodurch in einem 2 Kilometer langen Stollen, wo eben 20 Bergarbeiter beschäftigt waren, ein vernichtender Brand entstand. Neun Bergarbeiter gelang es zu fliehen. Dann stürzte der Eingang zum Stollen ein.

## 3 Tommy Barbox macht Revolution Roman von Fritz Bondy

Es war nur selbstverständlich, daß man auch die Tagung des Parlamentes so einrichtete, daß sie mit den Vorstellungen der Opernstation zusammenfiel. Der Präsident, der es sich angelegen sein ließ, ein ganzes Land bei guter Laune zu erhalten, wollte doch seinen Abgeordneten etwas mehr bieten, als die Verlesung der Außenhandelsstatistiken. Auch das Budget des Staates bot wenig Anlaß zu besonderen Emotionen; um so weniger, als die wachsende Theaterfreudigkeit Romanuelas längst den Zuschauer für die Opernaufführungen überflüssig machte, der früher noch hin und wieder einem jüngern Mitglied des hohen Hauses Anlaß zu einer schüchtern oppositionellen Rede gegeben hatte.

So war es um die politische, ökonomische und künstlerische Situation des Staates im zwanzigsten Jahre der Regierung des Präsidenten Benito Rodriguez bestellt; jeder hatte sein Auskommen, lebte friedlich, mäßig arbeitsam und leidlich nüchtern, und das allgemeine menschliche Bedürfnis nach Heroen und Romantik brauchte keinen Weltkrieg, sondern begnügte sich mit dem Abenteuerlust, der, mit Kulissenraub gemischt, einen Monat im Jahr von der Bühne herüberwehte.

III.

Der Inspizient Agostin war eine tragische Figur; reinste Leidenschaft zur Kunst hatte ihn zur Bühne getrieben, und da er seiner unglücklichen Gestalt wegen keine Genossenschaft fand, war er wenigstens Inspizient geworden. Er kannte alle

Opern auswendig, denn er hatte schon als Kind jeden Abend im Theater verbracht und alle großen Künstler in all ihren Rollen gehört; und was immerhin für seinen Beruf das wichtigste war, er schätzte die Sänger und Sängerinnen, ohne auch nur in den Akterauszug zu blicken, mit unfehlbarer Genauigkeit auf die Szene. Daß dann der Tenor manchmal falsch einsetzte, ging ihn nichts mehr an; er hatte nachher bloß ein verächtliches Lächeln, wenn er bemerkte: „Wer diese Stelle von Caruso in Vologna im Jahre 1915 gehört hat...“ oder, daselbst ist einmal Verisile in der Scala passiert; da hätten Ihr hören sollen, was Toscanini ihm gepfeifen hat...“

Die Oper war Agostins tragische Leidenschaft, ja, aber es war nicht seine einzige; er hatte eine andere, nicht minder unglückliche. Er liebte, er liebte Julia Caldelari, die Frau seines Direktors, die Primadonna der Stagione, die azerische Lauffielesknopfung-Koloraturistin. Er war mit Caldelaris Stagione nach Südamerika gefahren, obgleich schon eine Fahrt von Neapel nach Capri ihn darüber belehrt hatte, daß das Wasser nicht von so gefährlichen Vallen getragen wurde, wie die Bühnenbretter.

Als er im Hafen von Genua den „Giulio Cesare“ liegen sah, wollte schon sein Magen sich gegen sein Herz auflehnen, aber er schloß die Augen, und dann sah er nicht mehr Hafen und Schiff, sondern nur noch den ungemein roten, lachenden Mund Fulvias. Mit geschlossenen Augen stolperte er über den Steg zum Schiff hinüber, die Matrosen lachten, die Hafnarbeiter lachten, die Theaterleute lachten, er selbst hatte ein schmerzliches Lächeln in den Mundwinkeln.

„Lacht nicht“, meinte der freundliche, dicke Bariton Crocibianchi, „Agostin kann mit geschlossenen Augen „Aida“ inspizieren, warum nicht auch den „Giulio Cesare“?“

Da lachten die Theaterleute natürlich erst recht, inbesseren Agostin sich soweit ermannte, daß er blinzeln über die Treppe in den Schiffsraum

rollte und sich in seiner Kabine auf das Bett warf.

Das Wetter war während der ganzen langen Fahrt herrlich; kaum daß die Meerestöcher ein einziges Mal die Szene mit ihren tausendjährigen weichen Köpfen unsicher machten. Aber es dauerte beinahe ebensolange, ehe Agostin seine Nähne auf den sonnenbeglänzten Planen sehen ließ. Auch dieses Wunder hatte Fulvia Caldelari vollbracht, die eines Tages in seine Kabine hinuntertrippelte. Welch, hochläufig, schmachtend streckte er seine Hand aus wie Vatiifini als René nach den „dolcezze perdute“ seiner Amelia. Ach, was legte er alles in diese Bewegung; schüchternes Abwehr, ungläubiges Staunen, Selbstverspottung, Erwartung, Sehnsucht, Hingabe, Stolz, kurz ein Register von Gefühlen, wie es sonst nur einem ganzen Ensemble zur Verfügung steht. Und Fulvia war näher getreten, hatte seine Hand genommen, hatte sich auf sein Bett gesetzt, hatte „Armer Agostin“ gesagt und ihre Stimme zittern lassen. Sie hatte ihm von der Fahrt erzählt, vom Meer, vom Himmel, von den Wägen, die der Kapitän vergeblich zu schießen versuchte, von den Schiffen, denen man begegnete, von den Soloproben, die täglich abgehalten wurden, von den Streichern, die die Kollegen einander spielten.

Agostin hörte zu. Was sie sagte, war ja gleichgültig, daß sie es war, daß er ihre Stimme hörte, das war das Wunder.

„Und jetzt, Agostin, jetzt seien Sie brav und tapfer, wie damals in Padua, als Sie im letzten Augenblick für Robeda einsprangen; Sie stehen auf, machen sich elegant, kommen hinaus und freuen sich über die schöne Reise.“

Die Erinnerung an seine große Tat belebte Agostin mächtig. Damals in Padua war am Abend von „Rigoletto“ der Bariton Robeda plötzlich verschwunden. Später erfuhr man, daß er eine Beziehung zur Wägen eines Theaterarbeiters angeknüpft hatte und sich am selben Nachmittag durch

einen kühnen Sprung aus dem Hochparterre des Theaters vor dem Jörn des plötzlich aufgetauchten Ehemanns retten mußte. Der Ehemann hatte geschworen, den Bariton auf offener Szene zu verprügeln, das wiederum erfuhr oder ahnte der Bariton, und da er sich seiner Stimme und seiner Woge nach für Heldentaten wieder berechtigt noch verpflichtet glaubte, nahm er, ohne seinen Direktor zu verständigen, den nächsten Zug und fuhr nach Mailand.

Die Rolle, die er zu singen hatte, war ja nicht gerade für einen Star geschrieben; es war der Hölbling Marullo, der hin und wieder ein paar Takte zur Entwicklung des Dramas beizutragen hat. Doch immerhin, es mußte jemand diese Takte singen, mußte die Bühne beleben, mußte Rigoletto Gelegenheit geben „Marullo, signore“ um eine Nachricht von seiner Tochter anzuflehen. Es war eine peinliche Lage, denn die Truppe war klein, von den Chorsängern traute sich keiner recht daran, obgleich der Direktor, verzweifelt wie er war, ganz gegen seine Gewohnheit ein sehr anständiges Honorar für jenen aussetzte, der in die Renaissancebeinkleider des unbedeutenden, und doch unentbehrlichen Hölflings Marullo schlüpfte.

Da war Agostins große Stunde gekommen. Er war vor Caldelari getreten und hatte mit weiter Geste die schwarzen Locken aus der Stirn gestrichen.

„Herr Direktor, ich singe den Marullo.“ Caldelari sah ihn verständnislos an. „Was tun Sie?“ Stolz — bescheiden wiederholte Agostin in aller Ruhe: „Ich singe den Marullo.“

Der Direktor wußte nicht recht, ob er lachen oder schelten sollte.

„Ich habe jetzt keine Zeit für ihre Späße“. Agostin sah mehr Leidend als beleidigt aus. „Es ist kein Spaß.“

(Fortsetzung folgt)

# Die Manöver abgeblasen

Parabüch. (Amtlicher Manöverbericht.) Im Laufe des 22. August nachmittags hat sich die Lage an der Front der kämpfenden Einheiten im wesentlichen nicht geändert. In der Abenddämmerung befanden sich die Einheiten auf der Linie der Wälder südlich von Königgrätz—Parabüch—Plešowitz—Caslau—Gleubitz—Jenikow in Fühlung. Die Nacht auf den 23. d. M. benütigten die Kommandanten der beiden Parteien zu Truppenverschiebungen zwecks Vorbereitung weiterer Operationen. Im Morgengrauen des Sonntags entsetzten sich neuerlich Kämpfe an beiden Flügeln der Front, während im mittleren Teil, im Elbeabschnitt zwischen Plešowitz und Parabüch, Ruhe herrschte. Im Raume südlich von Königgrätz bemühten sich die Blauen zäh, in südlicher Richtung durchzubrechen. Die Roten wehrten sich erbittert, und zwar nicht nur durch Verteidigung an Ort und Stelle, sondern auch durch Gegenangriffe. Im Caslauer Couloir und an der durch das Eisenberg gebirge begrenzten Front setzten die Roten ihre Angriffe fort und drängten im Raume von Caslau die Blauen in der Richtung Caslau—Rutenberg allmählich ab. Der Südflügel der Roten im Raume Goleubitz—Jenikow—Chotěboř stand mit dem Blauen im Kampfe und in diesem Abschnitte der Front wurden die Kavalleriekraften beider Parteien, verstärkt durch Panzerwagen, eingesetzt. Gegen Sonnenuntergang dauerten die Kämpfe in den angeführten Abschnitten an.

Der Präsident der Republik verfolgte Samstag nachmittags in Begleitung des Ministers für Nationalverteidigung die Kämpfe bei Caslau und durchführte dann den Manöverraum der Blauen Arme.

Der Gesundheitszustand der Truppen kann als sehr günstig bezeichnet werden. Weder in der Zeit der Konzentrierung, noch in den ersten Tagen der Operationen zeigten sich irgendwelche infektiöse Erkrankungen. Die Zahl der in die Krankenhäuser abgegebenen Personen ist durchschschnittlich geringer als die Zahl der in Krankenschulabteilungen Entsandten in den ständigen Garnisonen. Durch den günstigen Gesundheitszustand hat sich die Zahl der operierenden Einheiten fast nicht geändert, denn der Abgang beträgt nur etwa eine Promille täglich.

Sonntag nachmittags nahmen die hartnäckigen Kämpfe auf beiden Flügeln der Fronten ihren Fortgang, wogegen zwischen Tynec an der Elbe und Parabüch nur die Deckungseinheiten der beiden Parteien in Verührung standen. Am östlichen Flügel, im Gelände Parabüch—Dadice, konnten die Roten im ganzen das besetzte Terrain gegen den Ansturm der Blauen halten. Im westlichen Flügel, in dem von Alt-Kolin, Caslau, Goleubitz—Jenikow und Habry, auf der einen Seite und dem Stamm des Eisenberges auf der anderen Seite eingeschlossenem Gelände, kam es zu sehr hartnäckigen Kämpfen, in deren Verlaufe die Roten im nördlichen Teil dieses Abschnittes sich Caslaus demächtigten, im Süden aber durch eine Umfassung ihres Flügels, durch Kavallerie der Blauen verstärkt, bedroht wurden. In der Nacht auf Montag führte der Kommandant der Roten eine Umgruppierung seiner Kräfte durch, um so die Mittel zu gewinnen, einer Bedrohung des südlichen Teiles seiner Front zu begegnen. Zur Abendigung der Kämpfe um die Erlangung der Uebermacht, sowohl im Gebiete von Caslau als auch im Raum von Königgrätz, ist es nicht gelungen, weil die begonnenen Operationen bei Morgengrauen abgeblasen wurden.

Montag, den 24. August, traf der Präsident im Manövergebiete um 7 Uhr früh ein. Er passierte wiederum einige Gemeinden, nahm die Rapporte der militärischen Kommandanten entgegen und machte schließlich in der Burgruine Lichnice halt, wo sich der Standort der Leitungen der Schlußübungen befand.

Der Leiter der Manöver erstattete dem Präsidenten den Schlußbericht über das Ergebnis der Übungen. Er teilte mit, daß die Aufgabe der Manöver bereits erfüllt sei, und gab unter Zustimmung des Präsidenten der Republik Befehl zum Abblasen.

Es war 9.30 Uhr, als vom höchsten Punkte der Lichnitzer Burgruine die Signale ertönten, durch die vier Hornisten nach allen Himmelsrichtungen den Abschluß der Manöver verkündeten. Der Präsident verabschiedete sich dann und fuhr nach Parabüch.

## Der „faschistische Konsul“

Im Moskauer Prozeß spielt auch ein „faschistischer Konsul“ eine Rolle, deren gewissen Angeklagten bei der Haftbeschaffung behilflich gewesen sein soll und auch die Verurteilung mit der Geköpftheit hergestell haben soll. Der zum Tode verurteilte Valentin Olberg, der im Besitze eines Passes der Republik Honduras war, hat diesen Pass auf gewissen Umwegen tatsächlich von einem Konsul erhalten. Es handelt sich um den Prager Konsul der Republik Honduras, einen Seidenhändler, der nicht nur ein waschechter, den Zionisten nahestehender Jude, sondern auch reich genug ist, um auf Gesandtschaften verzichten zu können. In Prag kennt diesen Konsul jedermann, denn er entstammt einer alten Prager jüdischen Familie.

Valentin Olberg hielt sich längere Zeit in Prag auf. Er hatte mit den Tropisten überhaupt keine Verbindung, die Prager Tropisten kennen ihn nicht. Olberg ist der Sohn eines schwebischen Sozialdemokraten; er hatte sich in Deutschland naturalisieren lassen und war, da er stiller den Treueid als Lehrer verweigert hatte, in die Emigration gegangen. Nach vielen Bemühungen hatte er in der Sowjetunion eine Arbeitsstelle erhalten.

## „Pester Lloyd“ verboten

Prag. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Innenministeriums, womit den Wubepeter Blättern „Pesti Kapló“ und „Pester Lloyd“ das Postdebit in der Tschechoslowakei entzogen und beide Zeitungen hier bis zum 15. August 1938 verboten wurden.

Er ist nicht einverstanden. Senator Branž nämlich. In den deutschen Zeitungen hat er gelesen, — daß es deutsche Blätter waren, wird hervorgehoben, obwohl in diesem Falle kaum jemand an der Verlässlichkeit des Blattes Herrn Branžs gezweifelt hätte — daß der Präsident der Republik in Reichenberg gesagt hatte, daß uns nach der Lösung der wichtigsten Fragen der Agrarreife nun übrig bleibe, alles für die entscheidende Aktion zur Liquidierung der Arbeitslosigkeit vorzubereiten. Und damit also ist Herr Branž nicht einverstanden. Er findet, daß für die Agrarier noch viel zu wenig geschehen ist, daß wir noch ganz in den Anfängen stehen, während wir

in der Sozialpolitik „unendlich weit, viel weiter als andere Staaten, gegangen sind.“ Streiten wir nicht mit dem Herrn Senator! Anerkennen wir, daß er sich recht zurückhaltend ausgedrückt hat! Er hätte ja, ohne daß es überraschend gewirkt hätte, auch sagen können, daß wir in der Sozialpolitik zu weit gegangen sind. So weit wollte er diesmal nicht gehen, weil ihm anderes wichtiger erschien. Vor allem will er sein Recht geltend machen, private Ausprüche des Präsidenten zu kritisieren, mit welchen er nicht einverstanden ist. Das deutet er wenigstens in den einleitenden Sätzen an. Senator Branž-Nešot hat einen guten Ruf. Wenn er zum Streich ausholt, so scheidet er nicht immer dort, wo er sitzen sollte. Die Tatsache zum Beispiel, daß Herr Branž jetzt diese Kritik über kann, verdankt er dem Umstand, daß der Kritiker vor Weihnachten schlecht gezielt und falsch getroffen hat. Sonntag ging es ähnlich. Hätte er genauer gelesen, etwa im „Venkov“, hätte er gefunden, daß der Reichenberger Besuch des Präsidenten ein durchaus offizieller war und seine Reden ebenfalls mehr als private Meinungen waren. Vielleicht wäre es ihm dann auch nicht entgangen, daß der Präsident gerade im Zusammenhang mit der Frage der Arbeitslosigkeit eine Aktion des Ministerpräsidenten Dr. Hodža angeführt hat, der übrigens, da es sich um eine offizielle Angelegenheit gehandelt hat, von den Reden nicht erst aus den Zeitungen erfahren haben dürfte. Wer wen die Augen beim Lesen trügen, dem versagen sie auch beim Zielen. Herr Branž schoß vorbei. Betroffene fühlen können sich auch die bisherigen Leiter des Landwirtschaftsministeriums — Herr Branž wird einverstanden sein, wenn man sie durchwegs als Agrarier bezeichnet.

## Die „Naturfreunde“ stellen aus

Die Naturkundlichen Fachgruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstalteten im Künstlerhaus in Wien ihre erste gesamtstaatliche Ausstellung. Alle Besucher, denen der kulturelle Aufstieg der Arbeiter am Herzen liegt, haben dort tiefe Eindrücke empfangen. Wo noch in unserer Gesellschaft findet sich ein Sportverein, in dem ein solches Bedürfnis nach Verständnis der Natur lebt, — wo ein Wanderverein, in dem dieser Geist und diese Hingebung im Erarbeiten eines näheren Verhältnisses zur durchwanderten Landschaft wirken? Eine ganze Anzahl von Fachgruppen verschiedener Orte arbeitet zusammen und diese Ausstellung zeigt schöne Früchte ihrer Arbeit. Wer die Art kennt, wie bürgerliche Freunde der Natur vor hundert Jahren und seither ihre Sammeltätigkeit übten, dem wird der große Gegenfatz augenfällig. Dort — ein Präparieren, Registrieren und Beschreiben Tausender von Arten, ein Kaufen und Tauschen und Streben nach vollständigem Auffeiden einer als fest gegeben betrachteten Mannigfaltigkeit. Ganz anders hier, bei den „Naturfreunden“: ihre Aufmerksamkeit fesselt am meisten das Werden und Vergehen in der Natur, das Zusammenleben der Lebewesen und ihre gegenseitige Einwirkung. Darum spielt die Geologie eine Hauptrolle.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## In neuer Verkleidung

versucht sich eine alte Kommunistin den Sozialdemokraten aufzudrängen. Die kommunistische „A.Z.“ („Arbeiter-Ilustrierte Zeitung“) erscheint jetzt unter dem Titel „Volkswirtschaft“ und macht, wie das jetzt von Moskau aus befohlen ist, „Volkswirtschaft“-Propaganda. Da es in so ziemlich jedem Orte eine sozialdemokratische Lokalorganisation gibt, in unseren Industriezentren die Vertrauensmänner der Partei jedem Diefträger bekannt sind, erreicht eine Probenummer der „V.Z.“ mit beiliegendem Werbe schreiben auch ohne genaue Adressenangabe unsere Organisationen und die Kommunisten hoffen, so eine größere Anzahl von Sozialdemokraten zu Abnehmern ihres getarnten Blattes machen zu können.

Das Begleitschreiben zitiert eine Stelle aus einem Bericht unseres spanischen Vertriebsleiters und des französischen Gewerkschaftsführers Nouhoux, die die Einheit der spanischen Arbeiter im Abwehrkampf gegen die Rebellen hervorheben — und will daraus die Notwendigkeit der „Volkswirtschaft“ auch bei uns begründen. Wir brauchen unseren Genossen nicht zu sagen, daß eine Einheitsfront mit denen, die ihre „Massenkampf“ bisher stets nur gegen uns, also gegen die stärkste Partei der Arbeiterklasse, geführt haben, ein Unding ist, daß die Unterordnung der Arbeiterbewegung unter kommunistische Vormundschaft gar bald auch die tschechoslowakische Demokratie in ernste Gefahren stürzen würde, und daß in der Praxis der ganze „Kampf“ der Kommunisten um die „Einheitsfront“ nichts anderes ist als ein Kampf um die Loslösung einiger Arbeiter von unserer Partei, also ein Manöver.

Auf das Bündnis mit denen, die sich überstürzen vor Begeisterung über die Liquidierung des Sozialismus in Rußland — denn darauf läuft der Prozeß gegen alle alten Volksheldin doch hinaus —, werden die sozialdemokratischen Arbeiter kaum besonderen Wert legen. Das hat ihre Ablehnung des vieljährigen Liebeswerbens der Kommunisten deutlich genug gezeigt. Und so wie alle Einheitsfrontmanöver werden sie auch die getarnte kommunistische Zeitung „Volkswirtschaft“ zurückweisen. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben ein — von den Linienaktoren freilich nie begriffenes — hohes Anstandesgefühl, das sie ein solches heuchlerisches Verbergen des wahren Gesichtes zu verachten zwingt.

## Die Mutterschulung

Am Sonntag, den 23. August, wurde in der großen Volkshalle in Reichenberg die Mutterschulung der Deutschen Jugendfürsorge mit einer eindrucksvollen Feier eröffnet. Ein zahlreiches Publikum war erschienen. Auch die für den ersten Fürsorgekennkurs zur Mutterschulung einberufenen 40 Fürsorgegeschwestern der Deutschen Jugendfürsorge und die Beamtenherrschaft der Zentrale und verschiedener Zweigstellen nahmen an der Feier teil.

Nach künstlerischen Darbietungen nahm der Leiter der Deutschen Landeskommission für Kindererschutz und Jugendfürsorge in Reichenberg, Dr. Hugo Heller, das Wort. Dann sprach Hl. Simon, die Leiterin der Mutterschulung der Deutschen Landeskommission über Wesen und Aufbau der Mutterschulung.

Die Mutterschulung wird bezirksweise von den Bezirksführerinnen oder von den Landesführerinnen der Deutschen Landeskommission oder von beiden in Arbeitsleistung durchgeführt. Ab 15. September fangen die Schwestern mit der Verarbeitung ihrer Gebiete an, ausgerüstet mit einem Wanderkoffer, der alle zur Mutterschulung nötigen Befehle enthält. Sie suchen möglichst jeden Ort zu erfassen und halten überall dreitägige Lehrgänge mit je zwei

bis drei Stunden täglich ab. Eine solche Mutterschulung bringt folgenden Lehrstoff: 1. Tag. Mutter und Kind die Grundlagen unserer Volkserhaltung. Das ist ein vollständiger Vortrag, der Streifzüge durch das Gebiet der Bevölkerungspolitik und Erbgesundheitspflege macht, mit anschließender Insprache. Als zweiter Teil das Thema: Ein Kind wird erwartet: Pflege der Mutter vor der Geburt des Kindes, Vorbereitungen für das Kind: Herstellung einer einfachen Säuglingsausstattung — und was da sonst noch alles an Wissen nötig ist. Am 2. Tag wird die Pflege und die Ernährung des Säuglings eingehend besprochen und gezeigt, sodann das Wichtigste über das kranke Kind und seine Pflege und Beschäftigung gesagt. Alle Vorträge sind eng verbunden mit praktischen Übungen und Ausproben. Der 3. Abend gilt dann einem kurzen Vortrag: „Was die sudetendeutsche Frau von der Deutschen Jugendfürsorge wissen muß“ und einer allgemein zugänglichen Ausstellung. Da werden dann zu allem bisher Gehörten und Gelernten Beispiele ausgestellt und Anregungen zum Weiterlernen gegeben; also: eine vorbildliche Säuglingsausstattung, Schnittmuster für einfache Kinderwäsche und Kleidung, Wanne, Schlafkorb usw.; ferner: anschauliche Lehrtafeln und einfaches leichtverständliches Schrifttum für die Frauen, die sich in Einzelnen noch etwas mehr vertiefen wollen. Ueberall da, wo der Wunsch nach einem längeren Lehrgang besteht — und das wird vielleicht in größeren Orten sein — kann eine erweiterte Mutterschulung stattfinden, und zwar mit Veranziehung von Ärzten, Handarbeits-, Gesangslehrerinnen, Märchenzählerinnen und anderer. Auch an eine ständige Mutterschule ist bereits gedacht worden. — Die Mutterschulung richtet sich grundsätzlich an alle Frauen und Mädchen des Ortes, ohne irgendwelche Unterschiede. Die untere Altersgrenze ist 18 Jahre. Da aber, besonders am Lande, die älteren Geschwister häufig die Betreuung der Minderen übernehmen müssen, kann die Fürsorgerin während ihres Aufenthaltes im Orte allenfalls eine Lernstunde für diese Kinder abhalten, um ihnen das Wichtigste über Kinderpflege beizubringen. Die Höchstzahl der Teilnehmerinnen bei der Mutterschulung wurde mit 30 festgesetzt, damit auch alle Frauen den praktischen Übungen mit dem entsprechenden Nutzen folgen können. Die Mindestzahl beträgt 20 (zahlende) Teilnehmerinnen. Allenfalls können auch noch zehn Freiplätze für ganz unbenutzte Frauen zur Verfügung gestellt werden. Die Gebühr für den kurzen Lehrgang beträgt K 5.—, für die erweiterte Mutterschulung etwa K 10.—.

## Abschluß der Reichenberger Messe

Reichenberg. Die diesjährige Reichenberger Messe schloß am Sonntag die Tore ihrer elf Messehäuser. Der Messeverlauf kann wiederum als befriedigend bezeichnet werden. Vom ersten bis zum letzten Messetage herrschte reger Betrieb, nicht nur in den Messehäusern, sondern auch in den Straßen der Stadt. Die mäßige Verringerung des Auslandsbesuches ist bedingt durch die derzeitigen schwierigen Außenhandelsverhältnisse. Trotzdem haben viele ernste Einkäufer aus dem Auslande eingekauft, die größtenteils in den Kreisen der Textiltiereffekten zu suchen sind. Der Gesamtüberblick ergibt einwandfrei, daß der Inlandsbesuch der diesjährigen Messe gegenüber dem Besuche der vorjährigen Messe zugenommen hat. Dies ist ein Erfolg, der ausschließlich auf die verstärkte Werbetätigkeit der Messe zurückzuführen ist. Der letzte Messetag brachte den Ausstellern durch den recht guten Besuch noch zahlreiche neue Aufträge und Geschäftsverbindungen. Nach Aussagen des größten Teiles der Textiltierhändler hat die Textilmesse mit einem zufriedenstellenden Erfolge abgeschlossen. Die vielen Vorprachen und Erkundigungen an den Messeständen lassen ein gutes Nachmessengeschäft besonders für den Belohnungsmarkt erwarten. Die Geschäftstätigkeit in der technischen Messe, welche in den letzten Tagen gut war, ist heute als schwächer zu bewerten.

Zum Rücktritt des Wigstadler Bürgermeisters. Der Bürgermeister des roten Wigstadl, Karl Madet, hat im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Partei sein Amt in der Gemeinde niedergelegt. Die Amtsübernahme erfolgte, weil die Bürgerlichen eine wichtige Vereinbarung in der Frage von Neuanstellungen nicht einhielten. Die Kombinationen der bürgerlichen Wähler über Fernwürfnisse Madets mit der Partei und sogar Austritt aus ihr, sind selbstverständlich hinfallig. Madet hat vielmehr in Wahrnehmung der Parteinteressen die Konsequenzen aus dem Wortbruch der bürgerlichen Gruppen gezogen. Diese bedeuten bereits ihr Vorgehen, da die Amtsführung Madets objektiv war. Es liegt nur an ihnen, ihr Verhalten in dem Falle, der den Anlaß zur Amtsübernahme gab, zu ändern.

Deutsche Schulkasse für schwachsinige Kinder. In der Landesanstalt für schwachsinige Kinder in Opatowitz wurde eine Schulkasse für deutsche Kinder eingerichtet. Die Landesvertretung hatte seinerzeit die Errichtung dieser Schulkasse beschlossen, das Innenministerium hat diesen Beschluß nunmehr genehmigt.

## Eine Jubiläumsausgabe

des „Sozialdemokrat“ erscheint anlässlich seines fünfzehnjährigen Bestandes am Sonntag, den 30. August

Die Ausgabe wird in einem Umfang von 40 Seiten erscheinen und mit Text- und Bildbeiträgen reich ausgestattet sein. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Wrag XII, Bohoson 62.

# Tagesneuigkeiten

## Holodriöh How do You do?

In Des in Nordtirol ließ sich eine Gruppe von mehr als hundert hübschen Amerikanerinnen nieder, um im heiligen Land ihren Urlaub zu verbringen. Sie begnügten sich aber keineswegs bloß damit, Dirndlkleider anzuziehen und mit den Dorfbaum zu flirten, sondern hatten sich eine ganz andere Sensation ausgedacht! Sie erklärten dem Bürgermeister, ihre Ferien als „richtige Bäuerinnen“ verbringen zu wollen, richtig auf dem Lande arbeiten zu wollen. Der Bürgermeister — ja, was tut man nicht alles für den Fremdenverkehr! — verschaffte jeder Amerikanerin eine Stelle auf einem Hofe und die Millionärstochter sah man nun — so berichtet die „Pariser Tageszeitung“ — täglich Getreide säen (dabei macht man das mit dem Mäh-drescher, in Tirol zumeist mit der Sense, aber die konnte man doch den Girls nicht in die Hand geben!), Garben binden, Vieh füttern und Kühe melken. Arme Kühe! Die Dorfburschen brachten zum Dank den Amerikanerinnen, die im besten Hotel des Ortes wohnten, das Jodeln bei. Um diese Kunst bereichert und erlebnisbefriedigt reisten die Amateurbäuerinnen kürzlich wieder ab.

„How do you do?“ — Oh, ich habe Bäuerin gespielt und Jodeln gelernt. Die Buaan, die Tiroler Bohns, haben so entzückend nach Schweiz gerochen! Ich habe geweint, wie ich von meiner Kuh Abschied genommen habe. Holodriöh!

Eine wunderbare Welt, in der Millionärstochter mit der Arbeit spielen, die Arbeit zur Feriensensation werden kann und dem Arbeiter die Arbeitslosigkeit zum Dauererlebnis. Frage eine der entzückenden Millionärstochter einen dieser Arbeitslosen: „How do you do?“ — er würde, verständlich er die Frage, gewiß nicht mit einem freudigen Jodler antworten.

**Von der Anlage gegen Nadel und Hstato** Im letzte Sonntag früh die ganze Welt und alle Zeitungen berichteten darüber. Nur das „Nude Právo“, Zentralorgan der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei, brachte Artikel von — Nadel und Hstato!

**Dorfbrand in den Karpathen.** In der Nacht auf Samstag brach in der Gemeinde Buldinky im Bezirk Poreč ein Brand aus, der unter den mit Schindeln gedeckten Häusern katastrophale Ausmaße annahm und bis zum Morgen etwa 20 Anwesen in Asche legte. Ein zweijähriges Kind ist verbrannt und ein anderes Kind hat Brandwunden an den Händen erlitten. Dem Feuer fielen 39 Stück Rindvieh sowie eine Menge von Kleinvieh zum Opfer. Der Schaden ist erheblich und nicht durch Versicherung gedeckt. Zahlreiche Mörbändler haben ihre gesamte Habe verloren. Der Brand entstand am Freitag nachm. in der Scheune des früheren Bürgermeisters Johann Molnár, wo die zwei Söhne Molnárs, acht und drei Jahre alt, mit Streichhölzern spielten und so den Brand verursachten. Der herrschende Nordwind übertrug das Feuer schnell auf den ganzen Weiteil der Gemeinde. Der größte Teil der Einwohnerchaft befand sich auf den Feldern, so daß sich die Wächterarbeiten bedeutend verzögerten. Auf diese Weise brannten in dieser armen Gemeinde 17 Wirtschaftsgebäude, viele Ställe, Scheunen und Heuwörter nieder, desgleichen viel frisches Getreide. Außerdem wurde ein Weib durch das Feuer beschädigt, 19 Familien, die insgesamt 96 Personen zählen, sind obdachlos. In dem Weib Molnárs verbrannte das zweijährige Töchterchen des Weibers, während der dreijährige Johann — der eine der beiden spielenden Anaben — schwere Brandwunden an den Händen erlitt. Dem Brande fiel auch viel Vieh zum Opfer.

**Motorrad und Auto.** In der Nähe von Groß-Polom in der Troppauer Gegend ereignete sich ein Motorradunfall. Der 27-jährige Richard Krummnickel aus M. Ostrau fuhr mit seinem Vater auf seinem Motorrad. An einer Kreuzungstelle stieß er mit einem Automobil zusammen. Der Vater kam ums Leben, der Sohn wurde sehr schwer verletzt.

**Außenbruch und blockierte Strecke.** Die Staatsbahndirektion in Pilsen teilt mit: Sonntag früh um 7 Uhr 30 Minuten brach bei dem Laßkau Nr. 8154 zwischen den Stationen Stávek und Straconice bei einem Waggon die Achse und die Strecke wurde in einer Länge von 400 Meter derart beschädigt, daß sie unbefahrbar wurde. Der Verkehr wurde bei den Personenzügen durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die internationalen Schnellzüge Wien—Mährischbuden wurden über die Hilfsstrecke über Protivín und Jbice geleitet und hatten 2 Stunden 30 Minuten Verspätung. Bei den Personenzügen betrug die Verspätung durchschnittlich eine Stunde. Um 18 Uhr 15 Minuten war die Strecke wiederhergestellt, so daß sie von den Zügen wieder passiert werden konnte. Verletzt wurde niemand.

**Der betäubte „Führer“.** Abgeordneter Rudolf Gajda, der Sonntag nachts von Prag im Schnellzug abreiste und allein in einem Abteil 1. Klasse des direkten Wagens nach Košice fuhr,



Vom Bürgerkrieg in Spanien — Bombardierung von Tardiente in Aragon.

wurde zwischen Swinov und Oberberg betäubt und hierauf seine Brusttasche mit neun Hundertkronen-Noten und einigen Bestätigungen beraubt. Es handelt sich um die Tat einer internationalen Bande.

**Immer neue Ueberschwemmungen.** Die durch Tornadosturme und einen heftigen Nylson im Staate Tamaulipas im Norden von Veracruz (Mexiko) verursachten Ueberschwemmungen nehmen tatsächlich katastrophalen Umfang an. Ueber 200 Quadratkilometer des Guajalejo-Gebietes stehen unter Wasser. 700 Familien sind obdachlos. Die an den Zuckerröhrenplantagen angerichteten Schäden lassen sich nicht einmal abschätzen. Die Eisenbahnlinie von Monterrey nach Tampico ist unterbrochen.

**Zusammenstoß auf See.** In der Nähe von Leixoes stießen die beiden Fischdampfer „Loredo“ und „Abeiro“ zusammen. Der Dampfer „Loredo“ sank binnen wenigen Minuten. Ein Mann seiner Besatzung erlitten.

**Neue Wege im Kampfe gegen den Starrkrampf.** Professor L. Velluz konnte im chemischen Versuch feststellen, daß kohlenstaurer Schwefel die Fähigkeit hat, das Tetanustgift unschädlich zu machen. Zwei Kilogramm dieses Salzes können die Wirkung einer tausendfach größeren tödlichen Dosis ausschalten. Im Tierversuch hat sich das Präparat sehr bewährt dadurch, daß es eine starke Immunität gegen Starrkrampf verursacht. Wenn man das Tetanustgift mit kohlenstaurer Schwefel vermischt, verliert es seine Giftwirkung, ohne die immunisierende Fähigkeit zu verlieren. Der Ausbau dieser Methode verspricht eine Reform in der Frage der Immunisierung gegen den Starrkrampf, die in Kriegszeiten eine sehr bedeutende Rolle spielt.

**Goldminen in England.** Nach zweijährigen Versuchen ist jetzt in Wales, und zwar in der Nähe des Ortes Agopau, Gold in großen Mengen gefunden worden. Das Gold wird reiner, je tiefer man in die Erde eindringt. In 80 Meter Tiefe beträgt es bereits 1/2 Unze pro Tonne Quarz. Selbst der Schiefer ist goldhaltig, man hat sogar Platin gefunden, und Versuchsbohrungen haben ergeben, daß die Goldadern in 100 bis 150 Meter Tiefe noch weitaus ergiebiger sind. Jedenfalls handelt es sich um eine der größten Goldgruben

Europas. Uebrigens hat man festgestellt, daß bereits die Römer an dieser Stelle in Wales nach Gold gruben.

**Die spanischen Eisenbahngelände.** Eines der Geheimnisse, warum es jetzt während des spanischen Bürgerkrieges so schwierig ist, auf dem Landwege mit Hilfe der Eisenbahnen Lebensmittel oder Waffen nach Spanien mehr oder minder legal zu importieren — weshalb man für den Schmuggel den Luft- oder Seeweg wählt — ist die Tatsache, daß die spanischen Eisenbahngelände breiter liegen als die der übrigen europäischen Länder mit Ausnahme Rußlands. Sowohl Rußland wie Spanien, also die beiden Europa im Osten und Westen begrenzenden Länder, haben weiter auseinander liegende Schienen, so daß die Wagen an der Grenze gewechselt werden müssen. Eisenbahntransporte können also nicht ohne weiteres, sei es von Frankreich, sei es von Portugal her, beverflichtigt werden, sondern die Wagen müssen an der Grenze umgeladen werden.

**Verstümmelt.** Bei Elektrifizierungsarbeiten an einer Eisenbahnstrecke in Brasilien löste sich eine Erdwand los und begrub die auf der Strecke beschäftigten Arbeiter unter sich. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet.

**In der Kohlengrube Renard in Sednowice (Polen)** kam bei der Kohlenförderung eine Sprengladung vorzeitig zur Explosion. Zwei Bergleute wurden getötet, drei andere erlitten schwere Verletzungen.

**Die Pyjamas.** In Amerika tobt ein Kampf zwischen den Anhängern des Herrenpyjamas und den Freunden der Nachthemden. Aber nicht nur dort wird das Problem sehr ernst genommen und sogar in die Politik getragen. Auch bei uns wird es nicht übersehen. Der „Pr. W.“ hatte Montag berichtet, daß Hans Albers auf der Durchfahrt durch Prag sein Interview erteilen konnte, weil — etwas muß man den Lesern ja doch erzählen — er noch im Pyjama war. Der „Expreß“, der eine feine Bitterung für wichtige Ereignisse hat, finden diesen Umstand bedenklich. Unter dem zweispaltigen (!) Titel „Wieder ein Pyjama bei der Durchfahrt durch Prag“ erinnert er daran, daß vor einiger Zeit auch Douglas Fairbanks ein Pyjama anhatte, als er Prag passierte. Man bespricht, daß das kränkend ist. „Nun also auch Hans

## Der glücklichste Mensch

Ich habe dieser Tage etwas Seltsames erlebt. Ich bekam einen Brief. Einen Brief von einem jungen Mann. Briefe von jungen Menschen zu bekommen, ist immer schön. Man fühlt sich selbst an einen Anfang gestellt, wenn man sie liest; man sieht Sorgen, Hoffnungen, Nöte, Ziele, die die eigenen sind, man spürt sich wandern und antommen, dem Leben nahe und der Weltlichkeit verwandt.

Mit diesem Briefe aber hatte es seine besondere Bedeutung. Der junge Mann, von dem die Rede ist, teilte mir nämlich mit, es sei nun so, daß ich ihn für den glücklichsten Menschen ansehen könnte, der sich überhaupt vorstellen ließe. Nun ist meine Vorstellungskraft recht gut ausgebildet. In diesem Falle aber hatte sie kein leichtes Spiel. Ich erlaube mir dabei, daß ich das Wort „Glücklich“ vor mich hinsprach und seiner Bedeutung bewußt zu werden versuche. Glück... Und dann ging ich den ganzen Tag herum und sang und schwiwg und sah mir das Leben an, den Himmel und die Bäume, und fand, daß ich sehr zu beneiden sei, die Bekanntheit eines Menschen gemacht zu haben, der sich als den glücklichsten schätzte, den glücklichsten Menschen der Welt.

Was war geschehen? Es konnte nicht ausbleiben, daß ich über die Mitteilungen nachdachte, die mir der junge Mann gemacht hatte, und natürlich auch über ihn selbst. Er war armer und einfacher Leute drittes oder viertes Kind. Briefe schreiben gehörte zu den fremdesten und antirendigsten Tätigkeiten für ihn, darum hörten wir auch recht selten, einmal oder zweimal im Jahre voneinander. Es stärkte unsere Freundschaft keineswegs. Wenn wir uns brauden würden, wuß-

ten wir, waren wir schon füreinander da. Auch ohne Worte und auch ohne Briefe.

Wann aber braucht ein Mensch den anderen, und wann kann er ihm wirklich helfen? Ich erinnere mich des Briefes vor diesem, er war viele Monate alt und ich hatte ihn, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, aufgehoben, diesen in seiner ruhrenden, tiefen Schlichtheit trauvigen Brief, den ich jemals erhielt. Er war mit großen ungeschickten, der Feder ungewohnten Händen geschrieben, und die Worte waren so gesetzt, daß einer, der den jungen Mann nicht gekannt hätte, darüber gelächelt haben würde. Unkundig in der Kunst der Verstellung, in seinem offenen Wesen unfähig, auch nur einen Seelenzustand zu verbergen, hatte mir der junge Mann damals seinen ganzen Kummer geoffenbart. Durch eigene Schuld war er von seiner Arbeitsstelle entlassen worden. Na, „eigene Schuld“! Es handelte sich um einen Bübentreich, um nichts mehr und um nichts weniger, aus keiner bösen Absicht, aus purem Jugendübermut heraus einem Kollegen gespielt. Reid und Unamerabshafflichkeit melbeten sich rasch, und aus dem Scherz wurde Schicksal. Die „eigene Schuld“ hatte der junge Mann vor den verschlossenen Türen der Fabriken und Werkstätten, vor den verstopften Ohren derer, die ihn bei seinen unermüdlichen Vitzgängen um Arbeit immer wieder abwiejen, längst gebüßt. Es fand sich niemand, der ihn haben wollte nach solcher „Tat“. Der junge Mann war überflüssig auf der Welt. Selbst das Elternhaus wurde zur Hölle. Die Mutter, streng, rechtschaffen, arbeitssam, wurde ungerecht und bitter. In einem Tone, der jeden Einspruch unmöglich machte, bestand sie darauf, daß der junge Mann das Verhältnis löse, das er mit einem Mädchen hatte, denn einem, der

Albers, magt der „Expreß“, obwohl er durch Prag gerade in der Mittagszeit fuhr“.

Das erste Unterwasserwerk der Welt wurde am Sonntag in Moskau an der Verfante in Betrieb genommen. Da bei dieser neuen Bauart sämtliche Gebäude wegfallen, ist es möglich, nicht nur die Baukosten zu senken, sondern auch die Stromerzeugung billiger zu gestalten. So betragen die Kosten für das Unterwasserwerk Moskau rund 1.8 Millionen Mark, gegenüber 2.87 Millionen Mark bei der bisherigen Bauart eines Wasserkraftwerkes dieser Größe.

Ein Kohlenzug fuhr im Bahnhof Altdamm (Pommern) auf einen Güterzug auf, dessen Maschine umstürzte. Die Maschine des Kohlenzuges entgleiste. Drei Beamte wurden getötet.

Die „Queen Mary“ hat bei ihrer letzten Ueberfahrt in der Ost-West-Richtung den Ozeanreford der „Normandie“ mit der Zeit von vier Tagen, sieben Stunden und zwölf Minuten geschlagen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 30.01 Knoten. Die Leitung der „Cunard Linie“ behauptet, daß die „Queen Mary“ die Rekordzeit der „Normandie“ um vier Stunden und 30 Minuten unterboten habe.

Die Antwort der Diebe. An der Tür eines vornehmen Hauses in St. Cloud, dessen Bewohner sich zur Zeit sämtlich auf Reisen befinden, schlug der Hauswart folgendes Plakat an: „Die Herren Einbrecher werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich zur Zeit alle wertvollen Gegenstände dieses Hauses nicht hier, sondern in einbruchsfähigeren Deposits befinden.“ Ein paar Tage später stand folgende Antwort unter dem Plakat zu lesen: „Sehr gut, wir warten!“

Kopfhörer im Operationsaal. Man hat wohl schon davon gehört, daß das Radio in den Krankenhäusern gelegentlich dazu verwendet wird, die Patienten zu zerstreuen und sie von ihren Leiden abzulenkten. Jetzt hat in einem Schweizer Hospital ein Professor den Versuch gemacht, den Kranken noch auf dem Operationstisch den Kopfhörer umzuliegen. Und während er ihnen die Musik geben läßt, hören diese Musik, die sich für sie während dieses Vorganges geradeau in Sphärenmuffel verwandeln soll, falls sie nicht Wech haben und zufällig eine Bekanntheit abhören müssen. Jedenfalls soll der Schweizer Arzt erstaunlich gute Resultate mit dieser menschenfreundlichen Methode erzielt haben.

Handwerkzeuge. Die Lehrgänge zur Heranbildung von Kursteilerinnen zwecks Abhaltung von Handweberkursen beginnen am 14. September. Anmeldungen an: Gesellschaft zur Pflege, Förderung und zum Schutze der Heimarbeit in der Tschechoslowakei, Prag II., Jungmannova 10/8.

Wahrscheinliches Wetter heute: Allmähliche Abnahme der Bewölkung und Neigung zu Schauern, leichte Erwärmung, zeitweise frischer Nordwestwind. Wetterausichten für morgen: Von Südwesten her weitere Wetterbesserung, Erwärmung, Abflauen des Westwindes.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Prag 7: Morgenmusik: Salonorchester, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Unterhaltungsmusik, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14: Populäres Konzert, 15.50: Deutsche Presse, 17.40: Klavierkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Steinhard: Erziehung durch Musik, 18.20 Arbeiterfunk, Heinz Fischer: Genossenschaft — ein Beginn, 18.40: Sozialinformatoren, 21.05: Uebertragung aus Salzburg: Serenade von Mozart. — Brunn 17: Salonorchester, 17.40: Deutsche Sendung: Richter, Rundfunkspiel. — Rastau 12.05: Populäres Konzert, 18.15: Weigentanz, — M. Ostrau 18.30: Lieberkonzert.

nichts sei und nichts verdiene, ständen solche Dinge niemals zu. Der junge Mann schrieb mir das alles damals noch viel einfacher und doch von seinem Schicksal überwältigter, als ich es hier vermag. Und er, dem große Worte, dem jeder Ueberschwang und jede Uebertriebung von Hause aus fremd waren, fügte, überzeugt von seiner Sinnlosigkeit hinzu, daß es für ihn wohl keinen Trost mehr gäbe, keine Freude mehr, denn alles sei nun aus; er würde niemals Arbeit finden und niemals mehr bei seinem Mädchen sein.

Ich war sehr hilflos damals, ich überlegte hin und her und konnte doch nichts tun. Ich dachte wohl auch an das junge Mädchen, dessen Vorzüge der junge Mann so sehr gerühmt hatte, und ich weiß noch, daß mir ein Ausbruch einfiel, den ich einmal bei Nietzsche gelesen haben mochte: „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker“, hieß er wohl. Nun mag es sein, daß es verheißt erscheint, so hohe Worte anzuwenden auf ein so geringes Geschehen, doch immerhin: für den Betroffenen war es, was es für jeden anderen gewesen wäre: der Mittelpunkt der Welt.

Monatlang hat ich nichts von ihm. Und dieser Tage nun kam jener Brief. Erst verstand ich nicht, denn ich hatte keine Ahnung erwartet. Was war geschehen, daß das Leben dessen, der an keinen Trost mehr glaubte, mit einem Male das glücklichste zu nennen war? Hatte er das Große Los gezogen? Wachte er, der Schamensdurstige und Erlebnisungribe, etwa eine Reife um die Welt? Ach nein, viel weniger und doch viel mehr war ihm geschehen: Er hat seit einigen Wochen wieder eine Arbeitsstelle. Sein Mädchen hat auf ihn gewartet. Der Himmel lächelt ihn wieder. Er ist der glücklichste Mensch der Welt.

# Die spanischen Bauern und der Bürgerkrieg

Interview mit einem Mola-Deserteur

(World Copyright by Mitropress)

Hendaye (August). Seit vier Tagen ist die kleine freundliche, in heißer Sonnenglut erstrahlende französische Grenzstadt Hendaye, von deren Hügel man weit hinein sieht ins spanische Land, voll von Flüchtlingen und Deserteuren aus der Gegend von Irun und San Sebastian. Nicht leicht, sie alle unterzubringen. Man hat ihnen in der Hauptstraße Schulräume zur Verfügung gestellt, denn glücklicherweise sind Ferien und die Schulen stehen leer. Aber wer sind die Deserteure? Bisher handelt es sich um etwa 80 Mann, zum größten Teil Mitglieder der regulären Mola-Armee.

Mit Hilfe von ein paar Francs und einigen Paketen Zigaretten freunde ich mich bald mit ihnen an und darf mich zu ihnen auf den Boden setzen. Als ich die neueste Zeitung aus der Tasche ziehe, winken sie entsetzt ab: „Alles Lüge! Die Zeitungsschreiber wissen ja gar nicht, wie es in Wirklichkeit aussieht. Sie hätten nur 24 Stunden mit dabei sein sollen, dann wäre ihnen schon die Luft am Schreiben vergangen.“

### Ein Mola-Soldat erzählt

Der junge Soldat, der links neben mir sitzt, er heißt Juan Murcia, scheint der Gesprächigste und der Leidenschaftlichste. Was er erzählt ist höchst charakteristisch. Hier, was er sagt:

„Glauben Sie nicht, daß wir die einzigen sind, die desertieren. Jeden Tag nimmt die Zahl der Deserteure zu. Wir sind nach Hendaye gegangen, weil wir keine Möglichkeit hatten, uns ins Innere des Landes zu flüchten. Aber ich bleibe hier, vorausgesetzt, daß uns die französischen Behörden nicht ins Konzentrationslager sperren.“

„Wollen Sie zurück, um auf Seiten der Regierung zu kämpfen?“

„Das weiß ich noch nicht, vielleicht. Jedenfalls würde ich keinen Finger mehr für die Generale. Wir sind betrogen worden, mein Herr, ganz einfach betrogen. Ich gehörte zum 6. Infanterieregiment, das in Pamplona steht. Man hat uns sehr gut behandelt, Mitte Juli, wir bekamen extra Löhnung und doppelte Entlohnungen, die Offiziere waren sehr nett und erklärten uns, wir würden in drei Tagen in Barcelona sein und danach würde alles gut werden. Das ist jetzt sechs Wochen her, mein Herr. Wir sind weder in Barcelona, noch bekommen wir Löhnung, noch auch nur halbwegs anständiges Essen. Die letzten vierzehn Tage haben wir so gut wie nichts mehr erhalten. Als wir uns beschwerten, schrie uns unser Hauptmann Walverde zu, wir sollten bei den Bauern requirieren und alles mitnehmen, was wir fänden. Glücklicherweise haben sich nur sehr wenige von uns bereit gefunden, sich nach diesem Befehl zu richten. Wir sind fast alle Bauern in unserem Regiment. Sollen wir unsere eigenen Leute ausplündern?“

Ist das die Bauernpolitik der Generale? Seit fünf Wochen fast marschieren wir, kämpfen wir, schießen wir, warum?, weshalb?, frage ich Sie. Ich kenne nur die Gegend zwischen Pamplona und Irun: alles ist hier zerstört, die ganze Ernte, Hunderte von Bauernhöfen. Den Bauern hat man alle Wagen und Pferde weggenommen. Das Elend ist entsetzlich, jeden Tag wird es schlimmer.“

### „Wie verhält sich denn die Bevölkerung?“

Juan Murcia springt erregt auf: „Fragen Sie meine Kameraden, ob ich die Wahrheit sage. Hier sind wir ja in Sicherheit und können sprechen. Wir hatten geglaubt, daß die Bevölkerung hinter uns stände. Vielleicht war das auch am Anfang so. Aber nach der Verwüstung von Tolosa ist die Stimmung, zum mindesten in der Gegend, wo wir gestanden haben, also zwischen Irun und Pamplona, vollständig umgeschlagen. In Tolosa hat allein unser Regiment 250 Menschen in nach der Eroberung ist andrechtlich erschossen müssen. Fünf Kameraden haben sich geweigert zu schießen, und wurden daraufhin sofort ebenfalls an die Wand gestellt. Wenn so die Bauernbefreiung aussieht, die uns die Generale versprochen haben, dann danke ich schon. Man hat uns Land versprochen, und jetzt ist nicht einmal Erde genug da, um all die Opfer zu begraben.“

### Ein Flugblatt aus Madrid

Murcia zieht ein verschmutztes Stück Papier aus der Rocktasche und glättet es langsam und bedächtig: „Ein Flugblatt der Regierung“. Ich werde Ihnen vorlesen, was darauf steht, mein Herr: „Bauern Spaniens, verteidigt eure Rechte als freie Menschen! Verteidigt euren bäuerlichen Besitz. Bildet freiwillige Milizen gegen den Feind und macht seine Manöver zunichte. Bildet auch freiwillige Arbeitstruppen, die sich um die Felder kümmern und dafür sorgen, daß die Ernte eingefahren wird. Tut alles um die drohende Hungersnot zu vermeiden, denn die Feinde des Staates zerstören das Land.“

„Nun, was meinst du zu dem Flugblatt?“, frage ich.

Langes Schweigen. Dieses Mal ist es nicht Murcia der antwortet, sondern einer von den Karlisten, ein groß gewachsener Mann mit Haaren, die sonderbarerweise dunkelblond sind. Er hat den Uniformrock weit aufgerissen, die nackte Brust schimmert hervor:

„Vielleicht meinen sie es auch in Barcelona und Madrid nicht so ehrlich mit den Bauern, wie sie es sagen. Aber ich habe in den letzten Wochen genug Gespräche unter den Karlisten mit angehört, um zu wissen, daß die etwas ganz anderes wollen, als wir Bauern. Die wollen die Gutbesitzer wie-

der holen, diese Leute, die uns bis aufs Blut ausgebeutet haben und das ganze Jahr in Biarritz und Monte Carlo saßen, während wir unter der Aufsicht ihrer Pächter 16 Stunden am Tage auf den Feldern bleiben mußten. Das darf nie wieder kommen. Mir ist es ganz egal, wie sich die Regierung nennt, ob es Demokraten, Sozialisten oder Anarchisten sind: wir wollen endlich unser Land haben. Von denen, unter deren Fahnen wir haben kämpfen müssen, werden wir es nie kriegen. Das ganze ist nur ein Betrug, und je länger der Bürgerkrieg dauert, desto klarer wird der Betrug.“

### Die Bauern bringen die Entscheidung

Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß die Deserteure verständlicherweise auf diejenigen, denen sie den Rücken gekehrt haben, nicht gut zu

sprechen sind, so umreißen doch die Klagen und Beschwerden Murcias und seines Kameraden tatsächlich das wahre Problem, um das es in Spanien geht. Spanien ist ein Agrarland, nur wer die Bauern hinter sich hat, hat die Macht. Wenn die Bauern jetzt, wie es scheint, vor allem in jenen Gegenden, wo der Bürgerkrieg am furchtbarsten wütet, den Rebellen und ihrem Anhang den Rücken kehren, so sind die Aussichten für Franco und Mola in der Tat sehr düster. Man täusche sich nicht über den Wert rein militärischer Siege in einem Bürgerkrieg. Aus 100 Beispielen der Geschichte hat sich gezeigt, daß ausschlaggebend doch immer nur die Stimmung der Bevölkerung war. Die spanischen Bauern sind in ihrer Mehrheit sicher weder Sozialisten noch gar Anarchisten oder Kommunisten, aber sie wollen Land, sie wollen nicht mehr hörig sein, sie wollen ihren Acker bebauen, ihr Feld bestellen und von ihren Erträgen leben. Wer ihnen das gibt, wird der künftige Herr Spaniens sein.

Henri Collin.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Unbestreitbare Gesamtbelebung

Bericht des Bankrates — Anhaltende Exportschwierigkeiten

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. I. M. seine ordentliche Monatsitzung unter dem Vorsitz des Gouverneurs Jil Dr. Karel Engliš ab.

Dem vorgebrachten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

In der internationalen politischen Lage herrschte trotz der Sommerhochsaison nur scheinbare Ruhe. Dennoch hat es den Anschein, daß — abgesehen von der beunruhigenden Entwicklung der Ereignisse in Spanien — in der internationalen Politik wenigstens eine Klärung in bestimmten Richtungen eingetreten ist. Auch der Wiedereintritt Italiens in die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich und ist noch Gegenstand bilateraler Verhandlungen.

Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei behielt auch in der abgelaufenen Periode unbestreitbare Zeichen einer Gesamtlebung. Der Erfolg der Staatsverteidigungsanleihe, der alle Erwartungen übertraf, blieb nicht ohne Einfluß auf den Umfang der disponiblen Mittel auf dem Geldmarkt. Die Einschränkung der Mittel auf dem Markt wurde jedoch nicht fühlbarer verspürt, weil auch die Geldnachfrage angesichts der Sommerhochsaison gering war und Kapitalien aus der Staatsverteidigungsanleihe in dieser Zeit nicht in Anspruch genommen wurden. Der Juliuli in o verlief daher ohne Spannung. Die Entwicklung der Einlagen und Abhebungen entspricht der Saison. Der Ertrag der Staatlichen Steuern und Abgaben während des ersten Halbjahres 1938 ist besser als in der gleichen Zeit des Jahres 1935.

Die Prager Effektenbörse behauptet ihre

festen Tendenz aus der Vorperiode. Der Anlagemarkt war ruhig und beständig. Der Gesamtgroßhandels- und Kleinhandelsindex ging weiter zurück, hauptsächlich infolge niedrigerer Preise der Saisonnahrungsmittel, und Genussmittel, die ein kleineres Aussehen der Fleischpreise aller Art ausglich. Demgegenüber wies der Index der empfindlichen Preise eher eine ansteigende Tendenz auf.

Das unbeständige Wetter wirkte störend auf den Verlauf der heurigen Getreideernte. Bei Trockenwetter wurde nur der geringere Teil der Fehlung eingebracht; viel Getreide blieb im Regen auf dem Felde und die Ernte der Frucht, wie auch des Stroh, wird ernstlich entwertet, abgesehen davon, daß die Entlosten sich von Tag zu Tag vergrößern. Die häufigen und ausgiebigen Niederschläge begünstigen nur die Futtermittel. Auch der Stand der Hafenernte ist bisher sehr günstig.

Die Anzahl der Arbeitslosen sank gegen den Vormonat und auch im Vergleich mit dem Vorjahre mehr, als der Saison entspricht.

Die gesamte Wirtschaftsbelebung trat in den einzelnen Wirtschaftszweigen unterschiedlich zutage, was insbesondere davon abhängig ist, wie der betreffende Zweig mit dem Abgabe seiner Erzeugnisse auf den Binnenmarkt oder auf den Export angewiesen ist, und wozu dieser Export gerichtet ist. Die Ausfuhrschwierigkeiten hörten nicht auf; an dem erhöhten Gesamtumfang des Außenhandels hat den Hauptanteil der vergrößerte Import, was in der Verringerung des Aktivums der Handelsbilanz zum Ausdruck kommt.

Die Notierung der tschechoslowakischen Krone auf den Auslandsmärkten war beständig und ruhig.

## Unser Handschuhexport nach England

Nach dem Ausscheiden des italienischen Lederhandschuh-Angebotes am englischen Markt hat sich die Stellung der einzelnen Lieferländer stark verschoben. Italien stand im Zeitabschnitt Jänner-Juli 1935 mit 215.762 Duzend Paar Handschuhen im Werte von 245.162 Pfund zweit- aus an der Spitze; infolge der Sanktionen schrumpfte die Einfuhr neuer auf 462 Pfund zusammen. In den letzten Monaten wurden überhaupt keine italienischen Lieferungen ausgewiesen. Erst im Juli erscheinen wieder in der englischen Statistik 13 Duzend Paar italienischer Handschuhe im Werte von 23 Pfund. Größter Lederhandschuhlieferant ist nunmehr die Tschechoslowakei, die in den ersten sieben Monaten d. J. 138.201 (i. V. 51.834) Duzend Paar im Werte von 212.292 (i. V. 88.666) Pfund einführte. An zweiter Stelle steht Frankreich mit 26.833 (i. V. 21.935) Duzend Paar im Werte von 76.430 (i. V. 59.954) Pfund und an dritter Stelle Deutschland mit 31.731 (i. V. 29.051) Duzend Paar oder 52.445 (i. V. 42.030) Pfund. Ein Duzend italienische Handschuhe stellte sich im entsprechenden Vorjahresabschnitt auf 1.14 Pfund, ein Duzend tschechoslowakische auf 1.71 Pfund. Neuer senkte sich der tschechoslowakische Preisdurchschnitt auf 1.54 fund. Man rechnet daher, daß sich der tschechoslowakische Handschuh infolge seiner guten Qualität auch in Zukunft seine Stellung am englischen Markt behaupten können.

## Streiks und Aussperrungen im Juli

Laut Mitteilung des Statistischen Staatsamtes gab es im Juli 1938 51 Streiks (im Juni 40), davon waren 39 (31) Einzel- und 12 (9) Gruppenstreiks in 155 (89) Betrieben. In den betroffenen Betrieben waren 9.118 (15.861) Arbeitnehmer, von denen 8.911 (12.721) streikten und 443 (288) infolge Streiks feierten. Die Streikenden veräumten 58.142 (108.144) Arbeitsstunden und hatten einen Lohnentgang von 1.144.034 (1.472.898) Kč. Die infolge Streiks Feiernden veräumten 5.295 (2.499) Arbeits-

stunden und verloren an Lohn 117.572 (58.324) Kč. Im ganzen betrug also der Verlust an Arbeitszeit bei den Streiks 61.437 (110.643) Arbeitsstunden oder Lohnentgang 1.261.606 (1.531.222) Kč. Nach Gewerbetätigkeit entfielen 13 Streiks auf die Baugewerbe (4.019 veräumte Arbeitstage), 12 auf die Stein- und Erdenindustrie (5.326), 9 auf die Holzindustrie (10.233), 5 auf die Glasindustrie (5.080), 4 auf die Metallindustrie (803), 3 Streiks auf die Textilindustrie (27.900) und

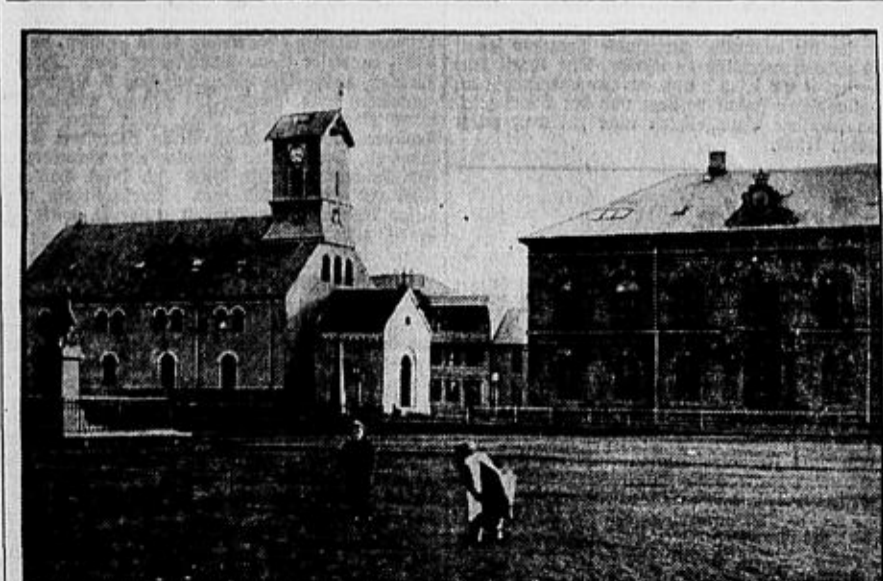
## Ausland

### Indalecio Prieto

Genosse Indalecio Prieto, bekannt als der Führer des rechten Flügels der Sozialdemokratischen Partei Spaniens, warnte in den letzten Tagen unermüdet vor dem Risiko des Zusammenbruchs der spanischen Republik. In dem von ihm herausgegebenen „Reformist“ durch und durch als ein Mann aber hatten sich die Militärs und Faschisten zum Ueberfall auf das Volk Spaniens erhoben, war Prieto zur Stelle. Er bekämpfte energisch alle Kapitulationsstimmen und handelte, davon erzählt ein Bericht von Paul Charlier in der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 10. August: „Eine neugegründete Organisation spielt sich ein: Neuzuteilen und Referenten werden einberufen, ein neues Heer formiert. Die Kräfte sind mobilisiert. Neue Kreuzstationen eingerichtet. Die Versorgung der Fronten wird gesichert, ein ununterbrochener Zug von Autosolonnen bringt die ermüdeten Einheiten nach Madrid zur Ruhepause und schafft frische Milizgruppen hinaus. In der Hauptstadt selber wird schon für Familienangehörige der Kämpfenden gesorgt. Schon werden täglich mehr als 20.000 Rationen verteilt. Sammlungen für Hinterbliebene werden eingeleitet... Und nun verkünden auch die Zeitungen den Namen des Mannes, der der Motor dieser ganzen für Spanien so ungewohnten Organisationsbewegung ist: Indalecio Prieto.“

Seit der Regierungsübernahme ist der Name dieses Führers der gemäßigten Sozialisten in aller Leute Mund. Ohne auf der Ministerliste zu stehen, ohne ein Ressort, ist er die Seele des Ministeriums, ist er der Schöpfer des Widerstandes, der Organisator der bewaffneten Macht.“

„Gitter und der Donauraum. (Ru.) Die konservative Pariser Tageszeitung „Figaro“ versucht sich die internationale Situation vorzustellen, in der Gitter es wagen könnte, etwa im Jahre 1937, die deutsche Herrschaft über Europa auszurichten: Ausgehend von der Erfahrung des letzten Krieges, müssen die deutschen Strategen zweierlei einsehen: erstens, daß die militärische Vorherrschaft Deutschlands nur etappenmäßig und allmählich durchzuführen werden könne, indem man jedesmal einen bestimmten geographischen und politischen Abschnitt bearbeitet; zweitens, daß Deutschland gegen Westeuropa bloß in dem Falle siegreich vorgehen könne, wenn es selbst mit Lebensmitteln und Rohstoffen genügend versehen sein werde. Alles kommt schließlich darauf an: wann werden die Donauböden durch die inneren Kämpfe in Frankreich, durch die englische Nachgiebigkeit und die italienische Ueberbescheidenheit soweit demoralisiert sein, um den deutschen Armeen in kürzester Frist zu ermöglichen, Rußland zu erreichen?“



Islands Hauptstadt 150 Jahre alt

Reykjavik, die Hauptstadt Islands, des nördlichsten Staates der Welt, feiert in diesen Tagen ihr 150jähriges Stadtjubiläum. Von den 116.000 Bewohnern Islands wohnen fast genau ein Drittel in der Hauptstadt. Unser Bild zeigt Kirche und Schule in Reykjavik, links das Denkmal des berühmten dänischen Bildhauers Thorvaldsen, der seiner Abstammung nach Isländer war.

# Prager Zeitung

## Demonstration auf dem Wenzelsplatz

Gestern nach 8 Uhr abends veranstalteten ungefähr 300 Kommunisten eine Demonstrationssummel auf der unteren Hälfte des Wenzelsplatzes. Als aus einer Gruppe Rufe „Hilfe für Spanien!“ und „Nieder mit dem Faschismus!“ ertönten, griff die in großem Aufgebot anwesende Polizei ein und trieb die Demonstranten auseinander, wobei einige Personen festgenommen wurden. Gegen 9 Uhr ging die Polizei gegen die zurückgebliebenen kleinen Gruppen von Demonstranten nochmals vor. Im Gegensatz zu der Toleranz, welche sie gegen randalierendes und erzedierendes faschistisches Gesindel zu üben pflegt, machte sie in diesem Falle ohne Not und obwohl die Demonstranten nicht einmal den Versuch auf den Trottoirs beeinträchtigen, Gebrauch von den Gummistöcken. Auch bei dieser Gelegenheit wurde ein Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Wie so oft, hat auch gestern zur Unruhe auf dem Wenzelsplatz am meisten die Polizei selbst beigetragen.

Nachfolgende Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen werden veranstaltet: Vom 29. August bis 6. September in die Vesiden für 420 Kč, vom 2. bis 23. September Kurortkurse nach Tatra für 1120 Kč, vom 5. bis 16. September in die Höhe Tatra, Tatranska Lomnica, Strbské Pleso und auf den Dreieck für 550 Kč. Vom 5. bis 18. September nach Karpatenland für 600 Kč und am 6. September ein Sonderzug nach Klittenberg zu den Sankt-Georgsfeiern für 42 Kč. Anmeldungen nebst einer Anzahlung nimmt der Passagier neben dem Silesienbahnhof, Telefon 383-35, entgegen.

## Gerichtssaal

### Das Kind in der Regentonne

Prag. (rb) Wieder stand einer jener tieftraurigen Fälle zur Verhandlung, in denen sich Eltern deshalb zu verantworten haben, weil angeblich durch Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht ihr Kind den Tod gefunden hat. Der vorliegende Fall ist um so trauriger, als er sich während des Sommeraufenthaltes abgespielt hat, auf welchem das zweieinhalbjährige Töchterchen des Privatbeamten Arnold B. nach überstandener schwerer Krankheit Erholung und Kräftigung finden sollte. Bekannt wurde das Kind von seiner Mutter, während der Vater seine Familie stets am Wochenende besuchte. So erwartete ihn seine Familie auch am 27. Juni, dem Vorabend eines Doppelfeiertages. Die Mutter hatte nachmittags mit ihrem Töchterchen gespielt und ging gegen halb 6 Uhr aus dem Garten in das Haus, um sich zum Gange auf den Bahnhof bereit zu machen, wo in einigen Minuten ihr Gatte ankommen sollte. Das Kind blieb allein im Garten zurück. Als die Mutter nach etwa fünf Minuten in den Garten zurückkam, um das Kind zum Bahnhof mitzunehmen, fand sie es nirgend. Alles Suchen blieb zunächst vergebens. Inzwischen war der Vater eingetroffen, der verwundert und geängstigt war, als ihn niemand auf dem Bahnhof erwartete. Aber erst nach mehr als zwei Stunden entdeckte man die Leiche des Kindes in einer großen Regentonne, die unter der Dachtraufe der Scheuer aufgestellt und fast ganz gefüllt war. Unglücklicherweise führt neben dieser Regentonne eine Müllschleuse empor. Es scheint, daß das arme Kind im Spiel die Stiege hinaufgestiegen ist, sich über den Rand der Tonne gebeugt hat und das Gleichgewicht verlor über den Rand gestürzt ist. Um so tragischer ist das Unglück, als der vorher sehr kritische Zustand des Kindes, das an einem bösen Aushalten litt, sich bereits sehr gebessert hatte und die Eltern die Hoffnung hegen konnten, daß das Mädchen vollkommen gesund werde. Die Verhandlung gegen die bedauernswerte Mutter wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nahm einen erschütternden Verlauf, obwohl der Vorlesende und auch der Ankläger alles taten, um ihr die unaufrichtige prozessuale Prozedur soweit als möglich erträglich zu machen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate, da hier offensichtlich ein unglücklicher Zufall vorlag, und der Angeklagten eine strafliche Saumseligkeit nicht zur Last gelegt werden könne.

## Der Film

Schatten der Vergangenheit. Dieser neue Wiener Film unterzeichnet sich von den meisten der in der letzten Zeit so erfolgreichen österreichischen Produktion dadurch, daß er den Geschmack und die psychologische Feinheit vermischen läßt, die sonst gerade das erfreulichste Kennzeichen der Wiener Filme war. Er geht von der recht unwahrscheinlichen Voraussetzung aus, daß ein aus dem Gefängnis entlassenes junges Mädchen Wohnung, Freunde und Lebensgefährtin ihrer Zwillingsschwester, einer beliebigen Respektablen, die bei einer Seelbartei erkrankt, übernimmt, ohne daß es jemand merkt. Schließlich kommt alles auf, es stellt sich heraus, daß das Mädchen unaufrichtig in Gefängnis war und die Schatten der Vergangenheit weichen Liebes- und Eheglück. Mit einer aufregenden Seelkraft im Sturm und einem Kampf in einer Verbrechenreihe rundet sich das ganze zu einer ebenso unaufrichtigen wie naiven Geschichte, wie sie in der Gartenlaube stand. Luise Ritter, die Schauspielerin der ersten Generation, spielt beide

Schwester, ohne daß ihr die Unterscheidung der Zwillingsschwester darstellerisch überzeugend gelingen würde. Sie hat auch in diesem Film ein paar große Szenen, in denen ihr Spiel erstrahlt, aber im ganzen zeigt er nur die Enge ihrer Verbindung, die sich auf die Darstellung sentimental leidender Weiblichkeit beschränkt. Auch die übrigen Rollen — Georg Dieckl spielt einen Staatsanwalt — sind kaum glücklicher besetzt. Ein Film, der in den Schatten der Vergangenheit des Filmes, wo solche konstruierte Schauer- und Mührgeschichten beliebte Sujets waren, stehen geblieben ist.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Leichtathletischer DTJ-Kreiswettbewerb Prag-Königgrätz

Bei den Männern siegte Prag; Königgrätz bei den Frauen

Der Prager DTJ-Kreis trug am Sonntag auf dem DTJ-Platz in Böhmen-Prag einen leichtathletischen Wettkampf mit dem DTJ-Kreis Königgrätz aus. Die Veranstaltung litt sehr unter der Angunst der Witterung und wurde zweimal durch starke Regengüsse unterbrochen, die den Lauf- und Sprungbewerben durch die Verschlechterung der Bahnen sehr zum Schaden gereichten. Die Prager Mannschaft siegte trotz mehrfachen Erlas mit großem Vorsprung, und zwar mit 90:23 Punkten. Der Sieg der Königgrätzer Frauen war bedingt durch die Erfolge ihrer vielseitigen Sportlerin Majkova. Diese Begegnung endete denn auch mit 33:21 Punkten für Königgrätz.

Und nun die wichtigsten Ergebnisse:  
Männer: 100 Meter: 1. Emiral (P) 11,5, 2. Sidlo (P) 12,1, 3. Potocel (K) 12,5 Sek. — 1500 Meter: 1. Bican (P) 4:36,2, 2. Holin (P) 4:41,3, 3. Wejr (K). — 5000 Meter: 1. Bijalet (P) 17:58, 2. Tichy (P) 18:01,4, 3. Wejr (K) 18:01,5 Min. — 4x100 Meter: 1. Prag 47,5, 2. Königgrätz 51 Sek. — Kugel: 1. Vurianel (P) 11,43, 2. A. Schöps (P) 11,22 Meter, 3. Chajupa (K). — Diskus: 1. Jitel (P) 55,02, Tésitel (P) 32,90, 3. Halberstat (K) 32,02 Meter. — Speer: 1. Schuter (P) 45,98, 2. Král (K) 40,44, 3. Tésitel (P) 37,68 Meter. — Weitsprung: 1. Sidlo (P) 5,89, 2. Emiral (P) 5,62, 3. Potocel (K) 5,40 Meter. — Hochsprung: 1. Tésitel (P) 1,63, 2. Emiral (P) 1,55, 3. Jitel (K) 1,50 Meter. — Dreifprung: 1. Emiral (P) 11,38, 2. Sidlo (P) 11,14, 3. Dibecly (K) 10,11 Meter. — Olympische Stafette: 1. Prag 4:15,9 Min.  
Frauen: 100 Meter: 1. Majkova (K) 13,2, 2. Strejškova (P) 14,4 Sek. — Kugel: 1. Majkova (K) 8,88, 2. Jbrachalova (P) 7,54 Meter. — Diskus: 1. Majkova (K) 23,08, 2. Jbrachalova (P) 19,91 Meter. — Schleuderball: 1. Kopecka (K) 26,43, 2. Jbrachalova (P) 26,19 Meter. — Weitsprung: 1. Majkova (K) 4,79, 2. Strejškova (P) 4,11 Meter. — Hochsprung: 1. Majkova (K) 1,30, 2. Hofmanova (P) 1,25 Meter.

### Abspaltung des „Elbegau“ vom DFV

Division Böhmen nominiert

Der DFV-Vorstand hielt in Tepliz eine Sitzung ab, die sich u. a. auch mit dem „Elbegau“ befahte und in deren Verlauf es zu keiner Einigung mit den Vertretern des „Elbegau“ kam. Der DFV wird jetzt bei der ČMČ die Ausschließung dieser Vereine beantragen. In bezug dieser Angelegenheit muß betont werden, daß die im DFV so forsjam gepflegte „Volksgemeinschaft“ langsam, aber sicher in Brüche zu gehen scheint. Für diesmal konnte nämlich ein zweiter Konflikt, jener mit dem Nordostgau, noch „gütlich“ beigelegt werden. Es ist kein gutes Zeichen für die deutschböhmische Fußballbewegung, daß ihre Leitung gegen die kleinen Vereine mit dem sogenannten „eisernen Vesen“ vorgeht, hingegen diese Energie vollends vermissen läßt, wenn es sich um die großen Klubs handelt.

Der DFV trug sich bekanntlich auch mit der Absicht, die Division zu liquidieren. Nun hat die Teplitzer Sitzung diese Absicht fallen lassen, da die ČMČ in dieser Sache maßgebender war. In die Division, welche ihre Spiele mit dem 6. September aufnehmen wird, wurden für Böhmen nachstehende Klubs eingereiht: DFV Prag, Sportklub Prag, Teplitzer FK, DFV Saaz, SpVg Wodenbach, DFV Komolan, Sportklub Schredenstein, Wardenborfer FK, Reichenberger FK, WSK und DSK Gablonz, FK und Sparta Karlsbad. Inwiefern ein Teil dieser Vereine einer Division entspricht, wird sich ja bald erweisen.

### Ligabeginn

Am Sonntag begannen die Ligakämpfe der Herbstsaison — diesmal ohne deutsche Vereine — und brachten gleich interessante Spiele. In Prag gab es eine Doppelveranstaltung auf dem Sparta-Platz. Das erste Match absolvierten Sparta und Rusj Ižerob, das die Platzherrscher leicht und sicher mit 2:1 (0:0) gewannen. Trotz der hohen Niederlage mußten sie ihre Spieler durch ihre ruhigen Auftreten und wenn sie noch etwas mehr Routine besäßen werden und auch ein kleines bisschen härter geworden sind, werden die „fliegenden Leber“ noch beachtenswertere Gegner sein. Daß sie durch den Schiedsrichter sehr geschädigt wurden, ist leider ein Kapitel für sich und Sparta können braucht doch nicht eine solche Unterstützung.  
Im zweiten Spiel schlug Sp. Prohnik verdient mit 2:1 (1:1) die Slavia. Die Wästerne wurden gleich zu Beginn und im weiteren Verlaufe des Kampfes von den Zuschauern ausgepfiffen. Diese

Demonstrationen verstärkten sich aber, als einige Slavia-Spieler — besonders Jiala und Drabak — durch Robeiten ihr „Können“ bewiesen. Wenn die Leitung der Slavia ihr Team nicht besser dahin ziehen kann, daß eine Niederlage auch mit Anstand hingenommen werden muß, dann wird dieser Klub bald in den Beruf kommen, nicht Fußballer — noch dazu Profis, die ihre und die der Gegner Gesundheit als ureigenstes „Betriebskapital“ achten sollten — zu besitzen, sondern... Stierkämpfer. Das ganze Match war ein regelrechter Kampf um die Punkte, bei dem nur einzelne Momente von schönem Fußball ausflühten. Slavia-Team war nicht in jener Verfassung, welche genügt hätte, die Prohniker zu distanzieren. Die Gäste boten nur vor der Pause eine gute Gesamtleistung, aber ihr Erfolg war doch verdient und wurde auch stürmisch von den Zuschauern aufgenommen. Der Schiedsrichter war besser als im vorhergehenden Spiel, mit der Ausnahme, daß er die Verhölze der Slavia-Leute nicht energisch genug unterband.

In Pilsen gewann der SK über die Mor. Slavia sicher mit 4:1, obwohl die erste Hälfte des Spieles hart umkämpft war und 1:1 endete. Die Brüner fielen nach der Pause ab und ihr Angriff war eine Enttäuschung.

Viktoria Bistov erstes Debut in der Liga ging in Pilsen vor sich, wo sie mit ihrer Namensschwester 1:1 (1:0) spielte. Die Pilsener waren wohl stark überlegen, doch verweigerte ihr Angriff, der sich gegen die ruhige Verteidigung der Prager nicht durchsetzen konnte. Die Prager Viktoria bot jedoch nicht jene Leistung, die man von ihr erwartete und die Rettung eines Punktes ist für sie sehr schmeichelhaft.

Bidenice besiegte auf ihrem Platz den SK Pilsen mit 2:0 (2:0). Die Brüner führten ein gutes Spiel vor, während die Pilsener nur in den rückwärtigen Formationen befriedigten.

In Pilsen schlug der dortige ČSK den SK Slavia nach beiderseitig gleichwertigen Leistungen glücklich mit 2:1 (0:0).

### Die Divisionsmeisterschaften

Die DFV-Division Mähren trug ihre ersten drei Spiele aus. SK M. Schönberg gewann nach Kampf gegen DSB Witkowitz 5:3 (2:0). DSB Troppau besiegte den DSB Oberberg mit 4:2 (1:1) und der SK Jägerndorf blieb über den DSB Brünn mit 4:2 (2:1) erfolgreich.

Die erste Runde der Mittelschlesischen Division brachte gleich einige Ueberraschungen; so mühten Böhmiern in Klado gegen Sparta einen Punkt abgeben, da das Spiel 2:2 endete und die Břochowitzer zur Pause mit 1:0 führten. Eine Punkteteilung brachte auch die Begegnung Aufelsitz SK — Cedie Marlin mit 3:3 (1:0). Ueberraschend ist die Niederlage SK Nuslez durch Sparta Kosit mit 2:3 (1:1). Meteor VIII besiegte Rapid 1:0 (0:0), SK Liben (nach langer Pause wieder Divisionär) schlug Slavoj VIII glücklich 1:0 (0:0) und Union Bistov gewann gegen Viktoria Ruzice 4:0 (1:0).

In der Division Böhmen-Land hatten zwei Begegnungen nur Freundschaftscharakter. Im dem ein schlag ČSK B. Budweis mit 10:0 Koloban Rimburg und in dem anderen gewann Königgrätz gegen Klatov 3:0. Königgrätz spielte mit dem Jungbunzlauer SK 3:3 (2:1), Kositz remiserte mit Dobruška 1:1 (0:1) und Epplioa Semtin (Neuling in der Division) besiegte SK Pardubitz 4:2.

Die mährisch-schlesische Division hatte ihre größte Ueberraschung in der Niederlage der Břiner Bafamannschaft durch die Ostrauer Slavia mit 1:3 (0:3). Dan. Slavia gegen SK Olmütz 4:2, Brerau gegen Moravia Brünn 4:3 (1:3), Dufobice gegen Král. Pole 7:1, Polonia Karwin gegen Slovan M. Ostrau 3:1.

Ein „Derby“ im Süd-Westgau. Sonntag hatte der westböhmische deutschböhmische Fußballsport in Karlsbad einen „großen“ Tag. Es fand nämlich das Cupspiel FK gegen Sparta — die beiden Rivalen nicht nur in sportlicher, sondern auch in rascher Hinsicht — statt. Vorweg sei festgestellt, daß die Spartaner mit 7:1 „siegreich“ blieben. Dieses Derby oder, besser gesagt, die Schlacht hatte auch ihre Opfer: Der FK-Tormann brach sich einen Finger, ein anderer FK-Spieler wurde mit einer Gehirnerschütterung abtransportiert und der Tormann der Sparta erlitt einen Schulterbruch. Das sind die Folgen einer bürgerlichen Sportbegeisterung, für welche im DFV sogar eine Reform ausgearbeitet wurde, die — das muß immer wieder betont werden — aus jenem Gau kam, der den berühmten, aber wenig stolzen Titel eines Wild-Elbegaus erhalten hat.

Sonntliche Fußballergebnisse. Saaz: DSB gegen Teplitzer FK 4:2 (1:1). — Brüg: Sportklub (früher DSK) gegen Slavia Karlsbad 2:1 (1:1). — Gřrta u: DSK gegen DSK Aulitz 3:2 (0:1). — Tepliz: WSK gegen DSK Břilin 0:2. — Schredenstein: Sportklub gegen DSK Komolan 1:1 (0:1). — Wodenbach: SpVg gegen DSK Prag 1:1 (0:0). — Gablonz: DSK B. Leiba gegen DSK 3:0. — Reichenberg: WSK Gablonz gegen SK Městič 10:3, FK gegen DSB Trautenau 7:2. — Wardenborf: WSK gegen DSK Reichenberg 11:2. — Budapest: Ferencvaros gegen Sorokar 5:1, Pöbös gegen Ujpest 1:0, Hungaria gegen Elektromos 5:1, Budapest gegen Budapest 7:2. — Wien: Rapid gegen SK Kremis 6:3, Red Star gegen Fab. AC 4:2, Helfort gegen Post-Sport 0:1, Hakoah gegen Schweditz 3:2. — Kuba: Finnland gegen Estland 2:2 (1:0).

Die Weiskraft der Tschechoslowakei über 50 Kilometer Wehen, welche auf der Strecke Prag — Bobiehrad vor sich ging, gewann Joffa-Stort (Sparta Prag) in neuer Rekordzeit von 4:40:20 Std. vor seinen Klubkollegen Jirasek in 4:45:32 Std.

Leichtathletischer Drei-Länderkampf in Paris. Dieser von den Sportlern Americas, Japans und Frankreichs bestrittene Wettkampf wurde von den Amerikanern überlegen mit 181,5 vor Japan mit 82,5 und Frankreich mit 82 Punkten gewonnen. Die wichtigsten Ergebnisse sind: 100 Meter: Gleichmann (A) 10,6 Sek. — 200 Meter: Robinson (A) 20,8 Sek. — 400 Meter: Hirsch (A) 47,6 Sek. — 800 Meter: Woodruff (A) 1:50,2 Min. — 1500 Meter:



Francis Leberer und Ida Lupino spielen die Hauptrollen in der Komödie aus dem Pariser Theaterleben „Nüsse nicht im Kino!“

Cunningham (A) 3:56,4 Min. — 5000 Meter: Lecuron (A) 14:42,4 Min. — 3000 Meter Steptehof: Manning (A) 9:21,4 Min. — 110 Meter Gärten: Tomms (A) 14,2 Sek. — 400 Meter Hilden: Batterien (A) 53 Sek. — Kugel: Francis (A) 15,50 Meter. — Hochsprung: Johnson (A) 2 Meter. — Weitsprung: Brooks (A) 7,61 Meter. — Speer: Metcalfe (A) 65,89 Meter. — Stabhoch: Nishida (J) 4,30 Meter. — Olympische Stafette: 1. America 3:24,4, 2. Frankreich 3:30,4 Min. — Frauen: 100 Meter: Perroux (F) 12,8 Sek. — 4x100 Meter: 1. Frankreich 51,2 Sek., 2. Japan. — Hochsprung: Nicolas (F) 1,51 Meter. — Diskus: Kitamura (J) 37,93 Meter.

Die Polin Walskiewicz noch schnell genug. Bei einem leichtathletischen Meeting in Warschau unterbot die bekannte polnische Leichtathletin ihren eigenen Weltrekord über 80 Meter; 9,6 Sek. lautet nun die neue Zeit.

Schwimmwettbewerb Japan-Ungarn 6:4. Der in Budapest ausgetragene Wettkampf brachte den japanischen Schwimmern einen sicheren Sieg. Ueber 4x200 Meter Freistil siegte Japan in 9:06,6 Min., über 200 Meter Rücken der Japaner Yoshida in 2:37,8 Min. über 100 Meter Brust der Ungar Engel in 1:14,6 Min. und über 800 Meter Freistil der Japaner Makino in 10:19,4 Min. — Ein Wasserballspiel gegen Japan gewann Ungarns B-Team mit 12:0.

Frauen-Weltrekord über 1000 Meter Freistil. In Kopenhagen verbesserte die dänische Schwimmerin Svoger über die obige Strecke mit 14:35,6 Min. den Weltrekord der Amerikanerin Madison (14:44,8).

Das Schwimmen „Quer durch Paris“ gewann von 800 Startenden der französische Meisterschwimmer Jean Lavis in der Zeit von 1:20:58 Std. zum viertenmale.

## Vereinsnachrichten

Donnerstag, den 25. August, um 20 Uhr im Lokal des Kreis-Lesung. Mittwoch, den 26. August, um 20 Uhr im Partheim (Márodní 4) gemeinsamer Gruppenabend. Thema: „Frankreich unter Léon Blum“.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 27. August  
Urania-Kino: „Königswalzer.“ — Ubia: „Mose Marie.“ A. — Ufa: „Der Wildfang.“ Tich. — Avion: „Mose Marie.“ A. — Bernart: „Dämon Weib.“ A. — Fenix: „Meuterei auf der Bounty.“ A. — Flora: „Im Spionagedienst.“ A. — Gaumont: „Die Entführung an der Riviera.“ D. — Hollywood: „Schatten der Vergangenheit.“ D. — Světa: „Boxer und Dame.“ A. — Jutis: „Zwischenakt.“ D. — Kinema: „Journale, Grottesken, Reportagen.“ — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Grottesken.“ — Lucerna: „Meuterei auf der Bounty.“ A. — Metro: „Charlie Chans Geheimnis.“ A. — Passage: „Schatten der Vergangenheit.“ D. — Praha: „Charlie Chans Geheimnis.“ A. — Radio: „Schmelzing-Louis.“ „Der silberne Pfeil.“ A. — Skant: „Sieben Polarhelden.“ Russ. — Svetogor: „Zwischenakt.“ D. — Ufa: „Dämon Weib.“ A. — Vajsa: „Der Fall des Rechtsanwalts Brentice.“ A. — Veleba: „Die unmögliche Frau.“ D. — Carlton: „Der Mann, den ich will.“ A. — Ufa: „Benj. Penfion Primosa.“ A. — Ufa II: „Die unsterbliche Melodie.“ D. — Louvre: „Im Spionagedienst.“ A. — Nacesta: „Mendegous in Wien.“ D. — Olympia: „Mendegous in Wien.“ D. — Hugo: „Dämon Weib.“ A. — U Veselou: „Die selbige Erzählung.“ D. — Beletř: „Dantes Inferno.“ A.

## Ihre Blumen dürften

nach dem guten Blumen-Zauberung 1 Paket mit Postzusendung Kč 6-60 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62